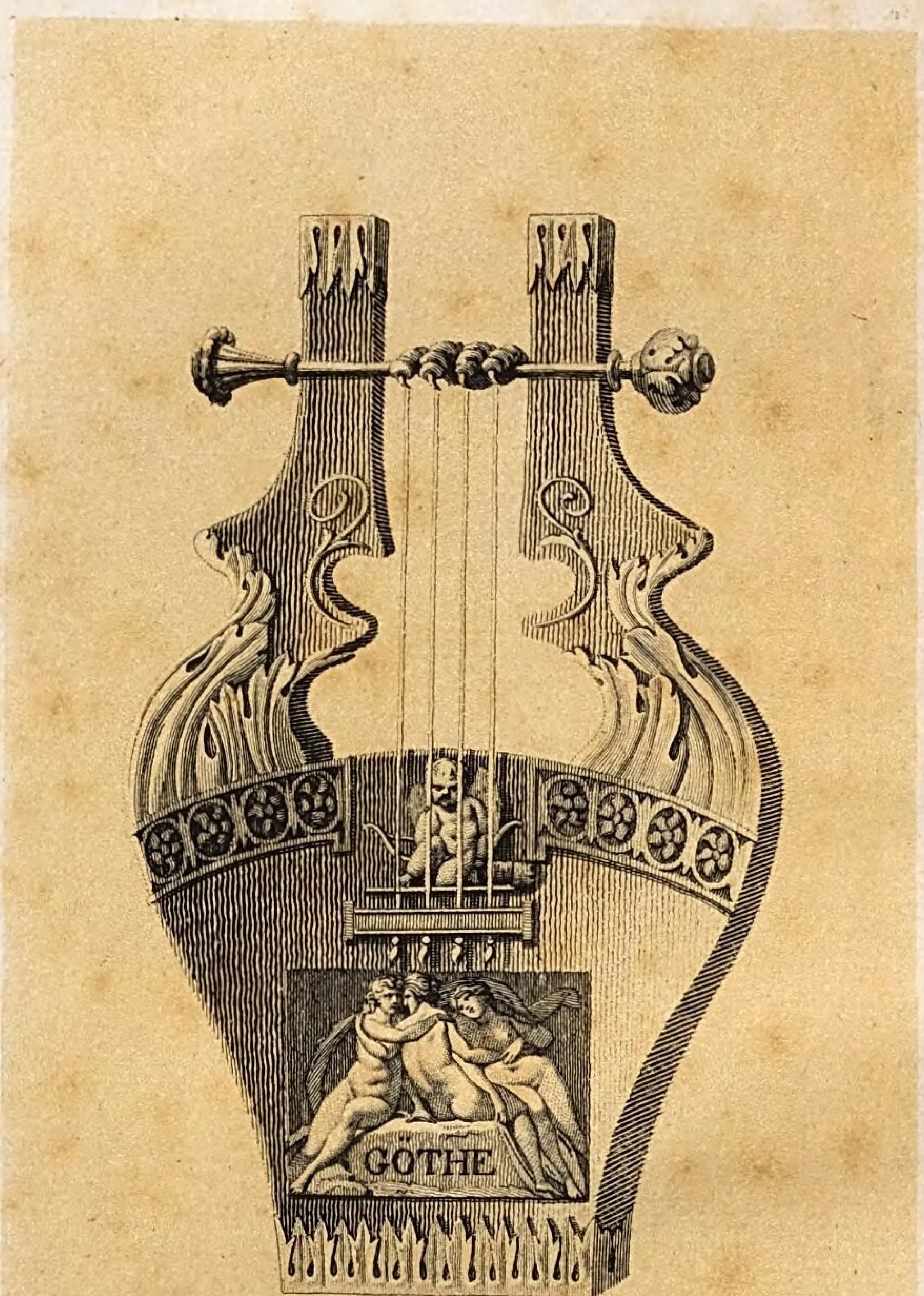
5

D. I. 5
1594
~~16~~

Teuer

Landes-
bibliothek
Coburg

LB
Coburg



Fr. Bolt fc. 1798.

Herrmann und Dorothea

von

J. W. von Göthe.

Catel del. W. Jury fc.

Neue Ausgabe mit zehn Kupfern.

Braunschweig,
bei Friedrich Vieweg.
1799.

BIBLIOTHEK COBURG

D I 5/4

LB
Coburg

K a l l i o p e.

Catel del. Kohl sculp.

LB
Coburg

Schicksal und Antheil.

Hab' ich den Markt und die Straßen doch
nie so einsam gesehen!
Ist doch die Stadt wie gekehrt! wie ausge-
storben! Nicht funfzig,
Däucht mir, blieben zurück, von allen unsern
Bewohnern.
Was die Neugier nicht thut! So rennt und
läuft nun ein jeder,
Um den traurigen Zug der armen Vertrieb-
nen zu sehen.
Bis zum Dammweg, welchen sie ziehn, ists
immer ein Stündchen,

Und da läuft man hinab, im heißen Staube des Mittags.
Möcht' ich mich doch nicht rühren vom Platz, um zu sehen das Elend
Guter fliehender Menschen, die nun, mit geretteter Habe,
Leider, das überrheinische Land, das schöne, verlassend,
Zu uns herüber kommen, und durch den glücklichen Winkel
Dieses fruchtbaren Thals und seiner Krümmungen wandern.
Trefflich hast du gehandelt, o Frau, daß du milde den Sohn fort
Schicktest, mit altem Linnen und etwas Essen und Trinken,
Um es den Armen zu spenden; denn Geben ist Sache des Reichen.
Was der Junge doch fährt! und wie er bändigt die Hengste!

Sehr gut nimmt das Kütschchen sich aus, das neue; bequemlich
Säßen Viere darin, und auf dem Bocke der Kutscher.
Diesmal fuhr er allein; wie rollt es leicht um die Ecke!
So sprach, unter dem Thore des Hauses sitzend, am Markte,
Wohlbehaglich, zur Frau der Wirth zum goldenen Löwen.
Und es versetzte darauf die kluge, verständige Hausfrau:
Vater, nicht gerne verschenk' ich die abgetragene Leinwand;
Denn sie ist zu manchem Gebrauch und für Geld nicht zu haben,
Wenn man ihrer bedarf. Doch heute gab ich so gerne
Manches bessere Stück an Ueberzügen und Hemden;

Denn ich hörte von Kindern und Alten, die nackend daher gehn.
Wirst du mir aber verzeihn? denn auch dein Schrank ist geplündert.
Und besonders den Schlafrock, mit indianischen Blumen,
Von dem feinsten Cattun, mit feinem Flanelle gefüttert,
Gab ich hin; er ist dünn und alt und ganz aus der Mode.
Aber es lächelte drauf der treffliche Hauswirth, und sagte:
Ungern vermiß ich ihn doch, den alten cattunenen Schlafrock,
Echt ostindischen Stoffs; so etwas kriegt man nicht wieder.
Wohl! ich trug ihn nicht mehr. Man will jetzt freylich, der Mann soll
Immer gehn im Sürtout und in der Pekesche sich zeigen,

Immer gestiefelt seyn; verbannt ist Pantoffel und Mütze.
Siehe! versetzte die Frau, dort kommen schon Einige wieder,
Die den Zug mit gesehn; er muß doch wohl schon vorbey seyn.
Seht, wie Allen die Schuhe so staubig sind! wie die Gesichter
Glühen! und jeglicher führt das Schnupftuch, und wischt sich den Schweiß ab.
Möcht' ich doch auch, in der Hitze, nach solchem Schauspiel so weit nicht
Laufen und leiden! Fürwahr, ich habe genug am Erzählten.
Und es sagte darauf der gute Vater mit Nachdruck:
Solch ein Wetter ist selten zu solcher Ernte gekommen,
Und wir bringen die Frucht herein, wie das Heu schon herein ist,

Trocken; der Himmel ist hell, es ist kein Wölkchen zu sehen,
Und von Morgen wehet der Wind mit lieb- licher Kühlung.
Das ist beständiges Wetter! und überreif ist das Korn schon;
Morgen fangen wir an zu schneiden die reich- liche Ernte.
Als er so sprach, vermehrten sich immer die Schaaren der Männer
Und der Weiber, die über den Markt sich nach Hause begaben;
Und so kam auch zurück, mit seinen Töchtern, gefahren
Rasch, an die andere Seite des Markts, der begüterte Nachbar,
An sein erneuertes Haus, der erste Kaufmann des Ortes,
Im geöffneten Wagen, (er war in Landau verfertigt).

Lebhaft wurden die Gassen; denn wohl war bevölkert das Städtchen,
Mancher Fabriken befliß man sich da, und manches Gewerbes.
Und so saß das trauliche Paar, sich, unter dem Thorweg,
Ueber das wandernde Volk mit mancher Bemerkung ergötzend.
Endlich aber begann die würdige Hausfrau, und sagte:
Seht! dort kommt der Prediger her; es kommt auch der Nachbar
Apotheker mit ihm: die sollen uns alles erzählen,
Was sie draußen gesehn und was zu schauen nicht froh macht.
Freundlich kamen heran die Beyden, und grüßten das Ehpaar,
Setzten sich auf die Bänke, die hölzernen, unter dem Thorweg,

Staub von den Füßen schüttelnd, und Luft mit dem Tuche sich fächelnd.
Da begann denn zuerst, nach wechselseitigen Grüßen,
Der Apotheker zu sprechen und sagte, beynahe verdrießlich:
So sind die Menschen fürwahr! und einer ist doch wie der andre,
Daß er zu gaffen sich freut, wenn den Nächsten ein Unglück befället!
Läuft doch jeder, die Flamme zu sehn, die verderblich emporschlägt,
Jeder den armen Verbrecher, der peinlich zum Tode geführt wird.
Jeder spaziert nun hinaus, zu schauen der guten Vertriebnen
Elend, und niemand bedenkt, daß ihn das ähnliche Schicksal
Auch, vielleicht zunächst, betreffen kann, oder doch künftig.

Unverzeihlich find' ich den Leichtsinn; doch
liegt er im Menschen.
Und es sagte darauf der edle verständige
Pfarrherr,
Er, die Zierde der Stadt, ein Jüngling näher
dem Manne.
Dieser kannte das Leben, und kannte der Hö-
rer Bedürfniß,
War vom hohen Werthe der heiligen Schrif-
ten durchdrungen,
Die uns der Menschen Geschick enthüllen und
ihre Gesinnung;
Und so kannt' er auch wohl die besten welt-
lichen Schriften.
Dieser sprach: ich tadle nicht gerne, was im-
mer dem Menschen
Für unschädliche Triebe die gute Mutter Na-
tur gab;
Denn was Verstand und Vernunft nicht immer
vermögen, vermag oft

Solch ein glücklicher Hang, der unwidersteh-
lich uns leitet.
Lockte die Neugier nicht den Menschen mit
heftigen Reitzen,
Sagt! erführ' er wohl je, wie schön sich die
weltlichen Dinge
Gegen einander verhalten? Denn erst ver-
langt er das Neue,
Suchet das Nützliche dann mit unermüdetem
Fleiße;
Endlich begehrt er das Gute, das ihn erhe-
bet und werth macht.
In der Jugend ist ihm ein froher Gefährte
der Leichtsinn,
Der die Gefahr ihm verbirgt, und heilsam
geschwinde die Spuren
Tilget, des schmerzlichen Uebels, sobald es
nur irgend vorbeyzog.
Freylich ist er zu preisen, der Mann, dem in
reiferen Jahren

Sich der gesetzte Verstand aus solchem Frohsinn entwickelt,
Der im Glück, wie im Unglück, sich eifrig und thätig bestrebet;
Denn das Gute bringt er hervor und ersetzet den Schaden.
Freundlich begann sogleich die ungeduldige Hausfrau:
Saget uns, was Ihr gesehn; denn das begehrt' ich zu wissen.
Schwerlich, versetzte darauf der Apotheker mit Nachdruck,
Werd' ich so bald mich freun nach dem, was ich alles erfahren.
Und wer erzählet es wohl, das mannigfaltigste Elend!
Schon von ferne sahn wir den Staub, noch eh' wir die Wiesen
Abwärts kamen; der Zug war schon von Hügel zu Hügel

Unabsehlich dahin, man konnte wenig erken-
nen.
Als wir nun aber den Weg, der quer durchs
Thal geht, erreichten,
War Gedräng und Getümmel noch groß der
Wandrer und Wagen.
Leider sahen wir noch genug der Armen vor-
beyziehn,
Konnten einzeln erfahren, wie bitter die
schmerzliche Flucht sey,
Und wie froh das Gefühl des eilig gerette-
ten Lebens.
Traurig war es zu sehn, die mannigfaltige
Habe,
Die ein Haus nur verbirgt, das wohlverseh-
ne, und die ein
Guter Wirth umher an die rechten Stellen
gesetzt hat,
Immer bereit zum Gebrauche, denn alles ist
nöthig und nützlich;

Nun zu sehen das alles, auf mancherley Wagen und Karren
Durch einander geladen, mit Uebereilung geflüchtet.
Ueber dem Schranke lieget das Sieb und die wollene Decke;
In dem Backtrog das Bett, und das Leintuch über dem Spiegel.
Ach! und es nimmt die Gefahr, wie wir beym Brande vor zwanzig
Jahren auch wohl gesehn, dem Menschen alle Besinnung,
Daß er das Unbedeutende faßt, und das Theure zurückläßt.
Also führten auch hier, mit unbesonnener Sorgfalt,
Schlechte Dinge sie fort, die Ochsen und Pferde beschwerend:
Alte Bretter und Fässer, den Gänsestall und den Käfig.

Auch so keuchten die Weiber und Kinder mit
Bündeln sich schleppend,
Unter Körben und Butten voll Sachen keines
Gebrauches;
Denn es verläßt der Mensch so ungern das
Letzte der Habe.
Und so zog auf dem staubigen Weg der drän-
gende Zug fort,
Ordnungslos und verwirrt. Mit schwächeren
Thieren, der eine,
Wünschte langsam zu fahren, ein anderer
emsig zu eilen.
Da entstand ein Geschrey der gequetschten
Weiber und Kinder,
Und ein Blöken des Viehes, dazwischen der
Hunde Gepelfer,
Und ein Wehlaut der Alten und Kranken, die
hoch auf dem schweren
Ueberbepackten Wagen auf Betten saßen und
schwankten.

Aber, aus dem Gleise gedrängt, nach dem Rande des Hochwegs
Irrte das knarrende Rad; es stürzt' in den Graben das Fuhrwerk,
Umgeschlagen, und weit hin entstürzten im Schwunge die Menschen,
Mit entsetzlichem Schreyn, in das Feld hin, aber doch glücklich.
Später stürzten die Kasten, und fielen näher dem Wagen.
Wahrlich, wer im Fallen sie sah, der erwartete nun sie
Unter der Last der Kisten und Schränke zerschmettert zu schauen.
Und so lag zerbrochen der Wagen, und hülflos die Menschen;
Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber,
Nur sich selber bedenkend und hingerissen vom Strome.

Und wir eilten hinzu, und fanden die Kranken und Alten,
Die zu Haus' und im Bett schon kaum ihr dauerndes Leiden
Trügen, hier auf dem Boden, beschädigt, ächzen und jammern,
Von der Sonne verbrannt und erstickt vom wogenden Staube.
Und es sagte darauf, gerührt, der menschliche Hauswirth:
Möge doch Herrmann sie treffen und sie erquicken und kleiden!
Ungern würd' ich sie sehn; mich schmerzt der Anblick des Jammers.
Schon von dem ersten Bericht so großer Leiden gerühret,
Schickten wir eilend ein Scherflein von unserm Ueberfluß, daß nur
Einige würden gestärkt, und schienen uns selber beruhigt.

Aber laßt uns nicht mehr die traurigen Bilder erneuern;
Denn es beschleichet die Furcht gar bald die Herzen der Menschen,
Und die Sorge, die mehr als selbst mir das Uebel verhaßt ist.
Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Sälchen.
Nie scheint Sonne dahin, nie dringet wärmere Luft dort
Durch die stärkeren Mauern; und Mütterchen bringt uns ein Gläschen
Drey und achtziger her, damit wir die Grillen vertreiben.
Hier ist nicht freundlich zu trinken; die Fliegen umsummen die Gläser.
Und sie gingen dahin und freuten sich alle der Kühlung.
Sorgsam brachte die Mutter des klaren, herrlichen Weines,

In geschliffener Flasche auf blankem, zinnernen Runde,
Mit den grünlichen Römern, dem echten Becher des Rheinweins. —
Und so sitzend umgaben die Drey den glänzend gebohnten,
Runden, braunen Tisch, (er stand auf mächtigen Füßen.)
Heiter klangen sogleich die Gläser des Wirthes und Pfarrers;
Doch unbeweglich hielt der Dritte denkend das seine,
Und es fordert' ihn auf der Wirth mit freundlichen Worten. —
Frisch, Herr Nachbar, getrunken! denn noch bewahrte vor Unglück
Gott uns gnädig, und wird auch künftig uns also bewahren.
Denn wer erkennet es nicht, daß seit dem schrecklichen Brande,

Da er so hart uns gestraft, er uns nun beständig erfreut hat,
Und beständig beschützt, so wie der Mensch sich des Auges
Köstlichen Apfel bewahrt, der vor allen Gliedern ihm lieb ist.
Sollt' er fernerhin nicht uns schützen und Hülfe bereiten?
Denn man sieht es erst recht, wie viel er vermag, in Gefahren.
Sollt' er die blühende Stadt, die er erst durch fleißige Bürger
Neu aus der Asche gebaut und dann sie reichlich gesegnet,
Jetzo wieder zerstören und alle Bemühung vernichten?
Heiter sagte darauf der treffliche Pfarrherr, und milde:
Haltet am Glauben fest, und fest an dieser Gesinnung:

Denn sie macht im Glücke verständig und sicher; im Unglück
Reicht sie den schönsten Trost, und belebt die herrlichste Hoffnung.
Da versetzte der Wirth, mit männlichen, klugen Gedanken:
Wie begrüßt' ich so oft mit Staunen die Fluthen des Rheinstroms,
Wenn ich, reisend nach meinem Geschäft, ihm wieder mich nahte!
Immer schien er mir groß, und erhob mir Sinn und Gemüthe.
Aber ich konnte nicht denken, daß bald sein liebliches Ufer
Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den Franken,
Und sein verbreitetes Bett ein allverhindernder Graben.
Seht, so schützt die Natur, so schützen die wackeren Deutschen,

Und so schützt uns der Herr; wer wollte thöricht verzagen?
Müde schon sind die Streiter, und alles deutet auf Frieden.
Möge doch auch, wenn das Fest, das lang' erwünschte, gefeiert
Wird, in unserer Kirche, die Glocke dann tönt zu der Orgel,
Und die Trompete schmettert, das hohe Te Deum begleitend, —
Möge mein Herrmann doch auch an diesem Tage, Herr Pfarrer,
Mit der Braut, entschlossen, vor Euch, am Altare, sich stellen,
Und das glückliche Fest, in allen Landen begangen,
Auch mir künftig erscheinen, der häuslichen Freuden ein Jahrstag!
Aber ungern seh' ich den Jüngling, der immer so thätig

Mir in dem Hause sich regt, nach außen langsam und schüchtern.
Wenig findet er Lust sich unter Leuten zu zeigen;
Ja, er vermeidet sogar der jungen Mädchen Gesellschaft,
Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.
Also sprach er und horchte. Man hörte der stampfenden Pferde
Fernes Getöse sich nahn, man hörte den rollenden Wagen,
Der mit gewaltiger Eile nun donnert' unter den Thorweg.

Terpsichore.

Catel del. *Kohl sculp.*

LB
Coburg

Herrmann.

Als nun der wohlgebildete Sohn ins Zimmer hereintrat,
Schaute der Prediger ihm mit scharfen Blicken entgegen,
Und betrachtete seine Gestalt und sein ganzes Benehmen
Mit dem Auge des Forschers, der leicht die Mienen enträthselt;
Lächelte dann, und sprach zu ihm mit traulichen Worten:
Kommt Ihr doch als ein veränderter Mensch! Ich habe noch niemals

Euch so munter gesehn und Eure Blicke so lebhaft.
Fröhlich kommt Ihr und heiter; man sieht, Ihr habet die Gaben
Unter die Armen vertheilt und ihren Segen empfangen.
Ruhig erwiederte drauf der Sohn, mit ernstlichen Worten:
Ob ich löblich gehandelt? ich weiß es nicht; aber mein Herz hat
Mich geheißen zu thun, so wie ich genau nun erzähle.
Mutter, Ihr kramtet so lange, die alten Stücke zu suchen
Und zu wählen; nur spät war erst das Bündel zusammen,
Auch der Wein und das Bier ward langsam, sorglich gepacket.
Als ich nun endlich vors Thor und auf die Straße hinauskam,

Strömte zurück die Menge der Bürger, mit Weibern und Kindern,
Mir entgegen; denn fern war schon der Zug der Vertriebnen.
Schneller hielt ich mich dran, und fuhr behende dem Dorf zu,
Wo sie', wie ich gehört, heut' übernachten und rasten.
Als ich nun meines Weges die neue Straße hinanfuhr,
Fiel mir ein Wagen ins Auge, von tüchtigen Bäumen gefüget,
Von zwey Ochsen gezogen, den größten und stärksten des Auslands.
Neben her aber ging mit starken Schritten ein Mädchen,
Lenkte mit langem Stabe die beiden gewaltigen Thiere,
Trieb sie an und hielt sie zurück; (sie leitete klüglich.)

Als mich das Mädchen erblickte, so trat sie den Pferden gelassen
Näher, und sagte zu mir: nicht immer war es mit uns so
Jammervoll, als Ihr uns heut' auf diesen Wegen erblicket.
Noch nicht bin ich gewohnt, vom Fremden die Gabe zu heischen,
Die er oft ungern giebt, um los zu werden den Armen;
Aber mich dringet die Noth zu reden. Hier auf dem Strohe
Liegt die erst entbundene Frau des reichen Besitzers,
Die ich mit Stieren und Wagen noch kaum, die Schwangre, gerettet.
Spät nur kommen wir nach, und kaum das Leben erhielt sie.
Nun liegt, neugeboren, das Kind ihr nackend im Arme,

Und mit Wenigem nur vermögen die Unsern zu helfen,
Wenn wir im nächsten Dorf, wo wir heute zu rasten gedenken,
Auch sie finden, wiewohl ich fürchte, sie sind schon vorüber.
Wär' Euch irgend von Leinwand nur was Entbehrliches, wenn Ihr
Hier aus der Nachbarschaft seyd, so spendet's gütig den Armen.
Also sprach sie, und matt erhob sich vom Strohe die bleiche
Wöchnerinn, schaute nach mir; ich aber sagte dagegen:
Guten Menschen, fürwahr, spricht oft ein himmlischer Geist zu,
Daß sie fühlen die Noth, die dem armen Bruder bevorsteht;
Denn so gab mir die Mutter, im Vorgefühle von Eurem

Jammer, ein Bündel, sogleich es der nackten Nothdurft zu reichen.
Und ich lös'te die Knoten der Schnur, und gab ihr den Schlafrock
Unsers Vaters dahin, und gab ihr Hemden und Leintuch.
Und sie dankte mit Freuden, und rief: der Glückliche glaubt nicht,
Daß noch Wunder geschehn; denn nur im Elend erkennt man
Gottes Hand und Finger, der gute Menschen zum Guten
Leitet. Was er durch Euch an uns thut, thu' er Euch selber! —
Und ich sah die Wöchnerinn froh die verschiedene Leinwand,
Aber besonders den weichen Flanell des Schlafrocks, befühlen.
Eilen wir, sagte zu ihr die Jungfrau, dem Dorf zu, in welchem

Unsre Gemeine schon rastet und diese Nacht durch sich aufhält;
Dort besorg' ich sogleich das Kinderzeug, alles und jedes.
Und sie grüßte mich noch, und sprach den herzlichsten Dank aus,
Trieb die Ochsen; da ging der Wagen. Ich aber verweilte,
Hielt die Pferde noch an; denn mir war Zwiespalt im Herzen,
Ob ich mit eilenden Rossen das Dorf erreichte, die Speisen
Unter das übrige Volk zu spenden, oder sogleich hier
Alles dem Mädchen gäbe, damit sie es weislich vertheilte.
Und ich entschied mich gleich in meinem Herzen, und fuhr ihr
Sachte nach, und erreichte sie bald, und sagte behende:

Gutes Mädchen, mir hat die Mutter nicht Leinwand alleine
Auf den Wagen gegeben, damit ich den Nackten bekleide,
Sondern sie fügte dazu noch Speis' und manches Getränke,
Und es ist mir genug davon im Kasten des Wagens.
Nun bin ich aber geneigt, auch diese Gaben in deine
Hand zu legen, und so erfüll' ich am besten den Auftrag;
Du vertheilst sie mit Sinn, ich müßte dem Zufall gehorchen.
Drauf versetzte das Mädchen: mit aller Treue verwend' ich
Eure Gaben; der Dürftigste soll sich derselben erfreuen.
Also sprach sie. Ich öffnete schnell die Kasten des Wagens,

Brachte die Schinken hervor, die schweren,
brachte die Brote,
Flaschen Weines und Biers, und reicht' ihr
alles und jedes.
Gerne hätt' ich noch mehr ihr gegeben; doch
leer war der Kasten.
Alles packte sie drauf zu der Wöchnerinn
Füßen, und zog so
Weiter; ich eilte zurück mit meinen Pferden
der Stadt zu.
Als nun Herrmann geendet, da nahm der
gesprächige Nachbar
Gleich das Wort, und rief: o glücklich, wer
in den Tagen
Dieser Flucht und Verwirrung in seinem Haus
nur allein lebt,
Wem nicht Frau und Kinder zur Seite bange
sich schmiegen!
Glücklich fühl' ich mich jetzt; ich möcht' um
vieles nicht heute

Vater heißen und nicht für Frau und Kinder
besorgt seyn.
Oefters dacht' ich mir auch schon die Flucht,
und habe die besten
Sachen zusammengepackt, das alte Geld und
die Ketten
Meiner seligen Mutter, wovon noch nichts
verkauft ist.
Freilich bliebe noch vieles zurück, das so leicht
nicht geschafft wird.
Selbst die Kräuter und Wurzeln mit vielem
Fleiße gesammelt
Miss't ich ungern, wenn auch der Werth der
Waare nicht groß ist.
Bleibt der Provisor zurück, so geh' ich getrö-
stet von Hause.
Hab' ich die Baarschaft gerettet und meinen
Körper, so hab' ich
Alles gerettet; der einzelne Mann entfliehet
am leichtsten.

Nachbar, versetzte darauf der junge Herrmann mit Nachdruck:
Keinesweges denk' ich wie Ihr; und tadle die Rede.
Ist wohl der ein würdiger Mann, der, im Glück und im Unglück,
Sich nur allein bedenkt, und Leiden und Freuden zu theilen
Nicht verstehet, und nicht dazu von Herzen bewegt wird?
Lieber möcht' ich, als je, mich heute zur Heirath entschließen;
Denn manch gutes Mädchen bedarf des schützenden Mannes,
Und der Mann des erheiternden Weibs, wenn ihm Unglück bevorsteht.
Lächelnd sagte darauf der Vater: so hör' ich dich gerne!
Solch ein vernünftiges Wort hast du mir selten gesprochen.

Aber es fiel sogleich die gute Mutter behend ein:
Sohn, fürwahr! du hast Recht; wir Eltern gaben das Beyspiel.
Denn wir haben uns nicht an fröhlichen Tagen erwählet,
Und uns knüpfte vielmehr die traurigste Stunde zusammen.
Montag Morgens — ich weiß es genau; denn Tages vorher war
Jener schreckliche Brand, der unser Städtchen verzehrte —
Zwanzig Jahre sinds nun; es war ein Sonntag wie heute,
Heiß und trocken die Zeit, und wenig Wasser im Orte.
Alle Leute waren, spazierend in festlichen Kleidern,
Auf den Dörfern vertheilt und in den Schenken und Mühlen.

Und am Ende der Stadt begann das Feuer. Der Brand lief
Eilig die Straßen hindurch, erzeugend sich selber den Zugwind.
Und es brannten die Scheunen der reichgesammelten Ernte,
Und es brannten die Straßen bis zu dem Markt, und das Haus war
Meines Vaters hierneben verzehrt, und dieses zugleich mit.
Wenig flüchteten wir. Ich saß, die traurige Nacht durch,
Vor der Stadt auf dem Anger, die Kasten und Betten bewahrend;
Doch zuletzt befiel mich der Schlaf, und als nun des Morgens
Mich die Kühlung erweckte, die vor der Sonne herabfällt,
Sah ich den Rauch und die Gluth und die hohlen Mauern und Essen.

Da war beklemmt mein Herz; allein die Sonne
ging wieder
Herrlicher auf als je, und flößte mir Muth
in die Seele.
Da erhob ich mich eilend. Es trieb mich, die
Stätte zu sehen,
Wo die Wohnung gestanden, und ob sich die
Hühner gerettet,
Die ich besonders geliebt; denn kindisch war
mein Gemüth noch.
Als ich nun über die Trümmer des Hauses
und Hofes daher stieg,
Die noch rauchten, und so die Wohnung wüst
und zerstört sah,
Kamst du zur andern Seite herauf, und durch-
suchtest die Stätte.
Dir war ein Pferd in dem Stalle verschüttet;
die glimmenden Balken
Lagen darüber und Schutt, und nichts zu sehn
war vom Thiere.

Also standen wir gegeneinander, bedenklich und traurig;
Denn die Wand war gefallen, die unsere Höfe geschieden.
Und du faßtest darauf mich bey der Hand an, und sagtest:
Lieschen, wie kommst du hieher? Geh weg! du verbrennest die Sohlen;
Denn der Schutt ist heiß, er sengt mir die stärkeren Stiefeln.
Und du hobest mich auf, und trugst mich herüber, durch deinen
Hof weg. Da stand noch das Thor des Hauses mit seinem Gewölbe,
Wie es jetzt steht; es war allein von Allem geblieben.
Und du setztest mich nieder und küßtest mich, und ich verwehrt' es.
Aber du sagtest darauf mit freundlich bedeutenden Worten:

Siehe, das Haus liegt nieder. Bleib hier, und hilf mir es bauen,
Und ich helfe dagegen auch deinem Vater an seinem.
Doch ich verstand dich nicht, bis du zum Vater die Mutter
Schicktest und schnell das Gelübd der fröhlichen Ehe vollbracht war.
Noch erinnr' ich mich heute des halbverbrannten Gebälkes
Freudig, und sehe die Sonne noch immer so herrlich heraufgehn;
Denn mir gab der Tag den Gemahl, es haben die ersten
Zeiten der wilden Zerstörung den Sohn mir der Jugend gegeben.
Darum lob' ich dich, Herrmann, daß du mit reinem Vertrauen
Auch ein Mädchen dir denkst in diesen traurigen Zeiten,

Und es wagest zu freyn im Krieg und über den Trümmern.
Da versetzte sogleich der Vater lebhaft und sagte:
Die Gesinnung ist löblich, und wahr ist auch die Geschichte,
Mütterchen, die du erzählst; denn so ist alles begegnet.
Aber besser ist besser. Nicht einen jeden betrifft es
Anzufangen von vorn sein ganzes Leben und Wesen.
Nicht soll jeder sich quälen, wie wir und Andere thaten.
O, wie glücklich ist der, dem Vater und Mutter das Haus schon
Wohlbestellt übergeben, und der mit Gedeihen es ausziert!
Aller Anfang ist schwer, am schwersten der Anfang der Wirthschaft.

Mancherley Dinge bedarf der Mensch, und alles wird täglich
Theurer; da seh' er sich vor, des Geldes mehr zu erwerben.
Und so hoff' ich von dir, mein Herrmann, daß du mir nächstens
In das Haus die Braut mit schöner Mitgift hereinführst;
Denn ein wackerer Mann verdient ein begütertes Mädchen,
Und es behaget so wohl, wenn mit dem gewünschten Weibchen
Auch in Körben und Kasten die nützliche Gabe hereinkommt.
Nicht umsonst bereitet durch manche Jahre die Mutter
Viele Leinwand der Tochter, von feinem und starkem Gewebe;
Nicht umsonst verehren die Pathen ihr Silbergeräthe,

Und der Vater sondert im Pulte das seltene
Goldstück:
Denn sie soll dereinst mit ihren Gütern und
Gaben
Jenen Jüngling erfreun, der sie vor allen
erwählt hat.
Ja, ich weiß, wie behaglich ein Weibchen
im Hause sich findet,
Das ihr eignes Geräth in Küch' und Zim-
mern erkennet,
Und das Bette sich selbst und den Tisch sich
selber gedeckt hat.
Nur wohl ausgestattet möcht' ich im Hause
die Braut sehn;
Denn die Arme wird doch nur zuletzt vom
Manne verachtet,
Und er hält sie als Magd, die als Magd mit
dem Bündel hereinkam.
Ungerecht bleiben die Männer, und die Zeiten
der Liebe vergehen.

Ja, mein Herrmann, du würdest mein Alter
höchlich erfreuen,
Wenn du mir bald ins Haus ein Schwieger-
töchterchen brächtest
Aus der Nachbarschaft her, aus jenem Hause,
dem grünen.
Reich ist der Mann fürwahr: sein Handel
und seine Fabriken
Machen ihn täglich reicher; denn wo gewinnt
nicht der Kaufmann?
Nur drey Töchter sind da; sie theilen allein
das Vermögen.
Schon ist die älteste bestimmt, ich weiß es;
aber die zweyte,
Wie die dritte sind noch, und vielleicht nicht
lange, zu haben.
Wär' ich an deiner Statt, ich hätte bis jetzt
nicht gezaudert,
Eins mir der Mädchen geholt, wie ich das
Mütterchen forttrug.

Da versetzte der Sohn bescheiden dem dringenden Vater:
Wirklich, mein Wille war auch, wie Eurer, eine der Töchter
Unsers Nachbars zu wählen. Wir sind zusammen erzogen,
Spielten neben dem Brunnen am Markt in früheren Zeiten,
Und ich habe sie oft vor der Knaben Wildheit beschützet.
Doch das ist lange schon her; es bleiben die wachsenden Mädchen
Endlich billig zu Haus', und fliehn die wilderen Spiele.
Wohlgezogen sind sie gewiß! Ich ging auch zu Zeiten
Noch aus alter Bekanntschaft, so wie Ihr es wünschtet, hinüber;
Aber ich konnte mich nie in ihrem Umgang erfreuen.

Denn sie tadelten stets an mir, das mußt ich
ertragen:
Gar zu lang war mein Rock, zu grob das
Tuch, und die Farbe
Gar zu gemein, und die Haare nicht recht
gestutzt und gekräuselt.
Endlich hatt' ich im Sinne, mich auch zu
putzen, wie jene
Handelsbübchen, die stets am Sonntag drü-
ben sich zeigen,
Und um die, halbseiden, im Sommer das Läpp-
chen herumhängt.
Aber noch früh genug merkt' ich, sie hatten mich
immer zum besten;
Und das war mir empfindlich, mein Stolz war
beleidigt: doch mehr noch
Kränkte michs tief, daß so sie den guten Wil-
len verkannten,
Den ich gegen sie hegte, besonders Minchen
die jüngste.

Denn so war ich zuletzt an Ostern hinüber-
gegangen,
Hatte den neuen Rock, der jetzt nur oben im
Schrank hängt,
Angezogen und war frisirt wie die übrigen
Bursche.
Als ich eintrat, kicherten sie; doch zog ichs
auf mich nicht.
Minchen saß am Clavier; es war der Vater
zugegen,
Hörte die Töchterchen singen, und war entzückt
und in Laune.
Manches verstand ich nicht, was in den Lie-
dern gesagt war;
Aber ich hörte viel von Pamina, viel von Ta-
mino.
Und ich wollte doch auch nicht stumm seyn!
Sobald sie geendet,
Fragt' ich dem Texte nach, und nach den
beyden Personen.

Alle schwiegen darauf und lächelten; aber der Vater
Sagte: nicht wahr, mein Freund, Er kennt nur Adam und Eva?
Niemand hielt sich alsdann, und laut auf lachten die Mädchen,
Laut auf lachten die Knaben, es hielt den Bauch sich der Alte.
Fallen ließ ich den Hut vor Verlegenheit, und das Gekicher
Dauerte fort und fort, so viel sie auch sangen und spielten.
Und ich eilte beschämt und verdrießlich wieder nach Hause,
Hängte den Rock in den Schrank, und zog die Haare herunter
Mit den Fingern, und schwur, nicht mehr zu betreten die Schwelle.
Und ich hatte wohl recht; denn eitel sind sie und lieblos,

Und ich höre, noch heiß' ich bey ihnen immer Tamino.
Da versetzte die Mutter: du solltest, Herrmann, so lange
Mit den Kindern nicht zürnen; denn Kinder sind sie ja sämmtlich.
Minchen fürwahr ist gut, und war dir immer gewogen;
Neulich fragte sie noch nach dir. Die solltest du wählen!
Da versetzte bedenklich der Sohn: ich weiß nicht, es prägte
Jener Verdruß sich so tief bey mir ein, ich möchte fürwahr nicht
Sie am Claviere mehr sehn und ihre Liedchen vernehmen.
Doch der Vater fuhr auf und sprach die zornigen Worte:
Wenig Freud' erleb' ich an dir! Ich sagt' es doch immer,

Als du zu Pferden nur und Lust nur bezeig-
teſt zum Acker.
Was ein Knecht ſchon verrichtet des wohlbe-
güterten Mannes,
Thuſt du; indeſſen muß der Vater des Soh-
nes entbehren,
Der ihm zur Ehre doch auch vor andern Bür-
gern ſich zeigte.
Und ſo täuſchte mich früh mit leerer Hoff-
nung die Mutter,
Wenn in der Schule das Leſen und Schreiben
und Lernen dir niemals
Wie den Andern gelang und du immer der
Unterſte ſaßeſt.
Freylich! das kommt daher, wenn Ehrgefühl
nicht im Buſen
Eines Jünglinges lebt, und wenn er nicht
höher hinauf will.
Hätte mein Vater geſorgt für mich, ſo wie
ich für dich that,

Mich zur Schule gesendet und mir die Leh-
rer gehalten,
Ja, ich wäre was anders als Wirth zum
goldenen Löwen.
Aber der Sohn stand auf und nahte sich
schweigend der Thüre,
Langsam und ohne Geräusch; allein der Va-
ter, entrüstet,
Rief ihm nach: so gehe nur hin! ich kenne
den Trotzkopf!
Geh' und führe fortan die Wirthschaft, daß
ich nicht schelte;
Aber denke nur nicht, du wollest ein bäuri-
sches Mädchen
Je mir bringen ins Haus, als Schwieger-
tochter, die Trulle!
Lange hab' ich gelebt und weiß mit Menschen
zu handeln,
Weiß zu bewirthen die Herr'n und Frauen,
daß sie zufrieden

Von mir weggehn; ich weiß den Fremden gefällig zu schmeicheln.
Aber so soll mir denn auch ein Schwiegertöchterchen endlich
Wiederbegegnen und so mir die viele Mühe versüßen;
Spielen soll sie mir auch das Clavier; es sollen die schönsten,
Besten Leute der Stadt sich mit Vergnügen versammeln,
Wie es Sonntags geschieht im Hause des Nachbars. Da drückte
Leise der Sohn auf die Klinke, und so verließ er die Stube.

T h a l i a.

Catel del. *Kohl sculp.*

LB
Coburg

Die Bürger.

Also entwich der bescheidene Sohn der heftigen Rede;
Aber der Vater fuhr in der Art fort, wie er begonnen:
Was im Menschen nicht ist, kommt auch nicht aus ihm, und schwerlich
Wird mich des herzlichsten Wunsches Erfüllung jemals erfreuen,
Daß der Sohn dem Vater nicht gleich sey, sondern ein Beßrer.
Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht immer

Jeder gedächte mit Lust zu erhalten und zu erneuen,
Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das Ausland!
Soll doch nicht als ein Pilz der Mensch dem Boden entwachsen,
Und verfaulen geschwind an dem Platze, der ihn erzeugt hat,
Keine Spur nachlassend von seiner lebendigen Wirkung!
Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, wes Sinnes der Herr sey,
Wie man, das Städtchen betretend, die Obrigkeiten beurtheilt.
Denn wo die Thürme verfallen und Mauern, wo in den Gräben
Unrath sich häufet und Unrath auf allen Gassen herumliegt,
Wo der Stein aus der Fuge sich rückt und nicht wieder gesetzt wird,

Wo der Balke verfault und das Haus ver-
geblich die neue
Unterstützung erwartet: der Ort ist übel re-
gieret.
Denn wo nicht immer von oben die Ordnung
und Reinlichkeit wirket,
Da gewöhnet sich leicht der Bürger zu schmut-
zigem Saumsal,
Wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider
gewöhnet.
Darum hab' ich gewünscht, es solle sich Herr-
mann auf Reisen
Bald begeben, und sehn zum wenigsten Stras-
burg und Frankfurt,
Und das freundliche Manheim, das gleich und
heiter gebaut ist.
Denn wer die Städte gesehn, die großen und
reinlichen, ruht nicht,
Künftig die Vaterstadt selbst, so klein sie auch
sey, zu verzieren.

Lobt nicht der Fremde bey uns die ausgebes-
serten Thore,
Und den geweißten Thurm und die wohler-
neuerte Kirche?
Rühmt nicht jeder das Pflaster? die wasser-
reichen, verdeckten,
Wohlvertheilten Kanäle, die Nutzen und Si-
cherheit bringen,
Daß dem Feuer sogleich beym ersten Aus-
bruch gewehrt sey?
Ist das nicht alles geschehn seit jenem schreck-
lichen Brande?
Bauherr war ich sechsmal im Rath, und ha-
be mir Beyfall,
Habe mir herzlichen Dank von guten Bür-
gern verdienet,
Was ich angab emsig betrieben, und so auch
die Anstalt
Redlicher Männer vollführt, die sie unvollen-
det verließen.

So kam endlich die Lust in jedes Mitglied
des Rathes.
Alle bestreben sich jetzt, und schon ist der neue
Chausseebau
Fest beschlossen, der uns mit der großen Stra-
ße verbindet.
Aber ich fürchte nur sehr, so wird die Ju-
gend nicht handeln!
Denn die einen, sie denken auf Lust und ver-
gänglichen Putz nur;
Andere hocken zu Haus' und brüten hinter
dem Ofen.
Und das fürcht' ich, ein solcher wird Herrmann
immer mir bleiben.
Und es versetzte sogleich die gute, ver-
ständige Mutter:
Immer bist du doch, Vater, so ungerecht ge-
gen den Sohn! und
So wird am wenigsten dir dein Wunsch des
Guten erfüllet.

Denn wir können die Kinder nach unserem
Sinne nicht formen;
So wie Gott sie uns gab, so muß man sie
haben und lieben,
Sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen
gewähren.
Denn der eine hat die, die andern andere
Gaben;
Jeder braucht sie, und jeder ist doch nur auf
eigene Weise
Gut und glücklich. Ich lasse mir meinen Herr-
mann nicht schelten;
Denn, ich weiß es, er ist der Güter, die er
dereinst erbt,
Werth und ein trefflicher Wirth, ein Muster
Bürgern und Bauern,
Und im Rathe gewiß, ich seh' es voraus, nicht
der Letzte.
Aber täglich mit Schelten und Tadeln hemmst
du dem Armen

Allen Muth in der Brust, so wie du es heute
gethan hast.
Und sie verließ die Stube sogleich, und eilte
dem Sohn nach,
Daß sie ihn irgendwo fänd' und ihn mit gü-
tigen Worten
Wieder erfreute; denn er, der treffliche Sohn,
er verdient' es.
Lächelnd sagte darauf, sobald sie hinweg
war, der Vater:
Sind doch ein wunderlich Volk die Weiber,
so wie die Kinder!
Jedes lebet so gern nach seinem eignen Be-
lieben,
Und man sollte hernach nur immer loben und
streicheln.
Einmal für allemal gilt das wahre Sprüch-
lein der Alten:
Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke!
So bleibt es.

Und es versetzte darauf der Apotheker be-
dächtig:
Gerne geb' ich es zu, Herr Nachbar, und
sehe mich immer
Selbst nach dem Besseren um, wofern es nicht
theuer doch neu ist;
Aber hilft es fürwahr, wenn man nicht die
Fülle des Gelds hat,
Thätig und rührig zu seyn und innen und
außen zu bessern?
Nur zu sehr ist der Bürger beschränkt; das
Gute vermag er
Nicht zu erlangen, wenn er es kennt. Zu
schwach ist sein Beutel,
Das Bedürfniß zu groß; so wird er immer
gehindert.
Manches hätt' ich gethan; allein wer scheut
nicht die Kosten
Solcher Verändrung, besonders in diesen ge-
fährlichen Zeiten!

Lange lachte mir schon mein Haus im modi-
schen Kleidchen,
Lange glänzten durchaus mit großen Schei-
ben die Fenster;
Aber wer thut dem Kaufmann es nach, der
bey seinem Vermögen
Auch die Wege noch kennt, auf welchen das
Beste zu haben.
Seht nur das Haus an da drüben, das neue! Wie prächtig in grünen
Feldern die Stuckatur der weißen Schnörkel
sich ausnimmt!
Groß sind die Tafeln der Fenster; wie glänzen
und spiegeln die Scheiben,
Daß verdunkelt stehn die übrigen Häuser des
Marktes!
Und doch waren die unsern gleich nach dem
Brande die schönsten,
Die Apotheke zum Engel, so wie der goldene
Löwe.

So war mein Garten auch in der ganzen Gegend berühmt, und
Jeder Reisende stand und sah durch die rothen Stacketen
Nach den Bettlern von Stein, und nach den farbigen Zwergen.
Wem ich den Kaffe dann gar in dem herrlichen Grottenwerk reichte,
Das nun freylich verstaubt und halb verfallen mir dasteht,
Der erfreute sich hoch des farbig schimmernden Lichtes
Schöngeordneter Muscheln; und mit geblendetem Auge
Schaute der Kenner selbst den Bleyglanz und die Corallen.
Eben so ward in dem Saale die Mahlerey auch bewundert,
Wo die geputzten Herren und Damen im Garten spazieren,

Und mit spitzigen Fingern die Blumen reichen und halten.
Ja, wer sähe das jetzt nur noch an! Ich gehe verdrießlich
Kaum mehr hinaus; denn alles soll anders seyn und geschmackvoll,
Wie sie's heißen, und weiß die Latten und hölzernen Bänke.
Alles ist einfach und glatt; nicht Schnitzwerk oder Vergoldung
Will man mehr, und es kostet das fremde Holz nun am meisten.
Nun, ich wär' es zufrieden, mir auch was Neues zu schaffen,
Auch zu gehn mit der Zeit, und oft zu verändern den Hausrath;
Aber es fürchtet sich jeder, auch nur zu rükken das Kleinste.
Denn wer vermöchte wohl jetzt die Arbeitsleute zu zahlen?

Neulich kam mirs in Sinn, den Engel Michael wieder,
Der mir die Officin bezeichnet, vergolden zu lassen,
Und den gräulichen Drachen, der ihm zu Füßen sich windet;
Aber ich ließ ihn verbräunt, wie er ist, mich schreckte die Fordrung.

E u t e r p e.

fr. Catel d. fr. Bolt sc. 1798.

LB
Coburg

Mutter und Sohn.

Also sprachen die Männer sich unterhaltend. Die Mutter
Ging indessen, den Sohn erst vor dem Hause zu suchen,
Auf der steinernen Bank, wo sein gewöhnlicher Sitz war.
Als sie daselbst ihn nicht fand, so ging sie, im Stalle zu schauen,
Ob er die herrlichen Pferde, die Hengste, selber besorgte,
Die er als Fohlen gekauft und die er niemand vertraute.

Und es sagte der Knecht: er ist in den Garten gegangen.
Da durchschnitt sie behende die langen doppelten Höfe,
Ließ die Ställe zurück und die wohlgezimmerten Scheunen,
Trat in den Garten, der weit bis an die Mauern des Städtchens
Reichte, schritt ihn hindurch, und freute sich jeglichen Wachsthums,
Stellte die Stützen zurecht, auf denen beladen die Aeste
Ruhten des Apfelbaums, wie des Birnbaums lastende Zweige,
Nahm gleich einige Raupen vom kräftig strotzenden Kohl weg;
Denn ein geschäftiges Weib thut keine Schritte vergebens.
Also war sie ans Ende des langen Gartens gekommen,

Bis zur Laube mit Geisblatt bedeckt; nicht fand sie den Sohn da,
Eben so wenig als sie bis jetzt ihn im Garten erblickte.
Aber nur angelehnt war das Pförtchen, das aus der Laube,
Aus besonderer Gunst durch die Mauer des Städtchens gebrochen
Hatte der Ahnherr einst, der würdige Burgemeister.
Und so ging sie bequem den trocknen Graben hinüber,
Wo an der Straße sogleich der wohlumzäunete Weinberg
Aufstieg steileren Pfads, die Fläche zur Sonne gekehret.
Auch den schritt sie hinauf, und freute der Fülle der Trauben
Sich im Steigen, die kaum sich unter den Blättern verbargen.

Schattig war und bedeckt der hohe mittlere
Laubgang,
Den man auf Stufen erstieg von unbehaue-
nen Platten.
Und es hingen herein Gutedel und Muska-
teller,
Röthlich blaue darneben von ganz besonderer
Größe,
Alle mit Fleiße gepflanzt, der Gäste Nachtisch
zu zieren.
Aber den übrigen Berg bedeckten einzelne
Stöcke,
Kleinere Trauben tragend, von denen der
köstliche Wein kommt.
Also schritt sie hinauf, sich schon des Herbstes
erfreuend
Und des festlichen Tags, an dem die Gegend
im Jubel
Trauben lieset und tritt, und den Most in die
Fässer versammelt,

Feuerwerke des Abends von allen Orten und Enden
Leuchten und knallen, und so der Ernten schönste geehrt wird.
Doch unruhiger ging sie, nachdem sie dem Sohne gerufen
Zwei- auch dreimal, und nur das Echo vielfach zurückkam,
Das von den Thürmen der Stadt, ein sehr geschwätziges, herklang.
Ihn zu suchen war ihr so fremd; er entfernte sich niemals
Weit, er sagt' es ihr denn, um zu verhüten die Sorge
Seiner liebenden Mutter, und ihre Furcht vor dem Unfall.
Aber sie hoffte noch stets, ihn doch auf dem Wege zu finden;
Denn die Thüren, die untre, so wie die obre, des Weinbergs

Standen gleichfalls offen. Und so nun trat sie ins Feld ein,
Das mit weiter Fläche den Rücken des Hügels bedeckte.
Immer noch wandelte sie auf eigenem Boden, und freute
Sich der eigenen Saat und des herrlich nikkenden Kornes,
Das mit goldener Kraft sich im ganzen Felde bewegte.
Zwischen den Aeckern schritt sie hindurch, auf dem Raine, den Fußpfad,
Hatte den Birnbaum im Auge, den großen, der auf dem Hügel
Stand, die Grenze der Felder, die ihrem Hause gehörten.
Wer ihn gepflanzt, man konnt' es nicht wissen. Er war in der Gegend
Weit und breit gesehn, und berühmt die Früchte des Baumes.

Unter ihm pflegten die Schnitter des Mahls sich zu freuen am Mittag,
Und die Hirten des Viehs in seinem Schatten zu warten;
Bänke fanden sich da von rohen Steinen und Rasen.
Und sie irrete nicht; dort saß ihr Herrmann, und ruhte,
Saß mit dem Arme gestützt und schien in die Gegend zu schauen
Jenseits, nach dem Gebirg', er kehrte der Mutter den Rücken.
Sachte schlich sie hinan, und rührt' ihm leise die Schulter.
Und er wandte sich schnell; da sah sie ihm Thränen im Auge.
Mutter, sagt' er betroffen, Ihr überrascht mich! Und eilig
Trocknet er ab die Thräne, der Jüngling edlen Gefühles.

Wie? du weinest, mein Sohn? versetzte die Mutter betroffen.
Daran kenn' ich dich nicht! ich habe das niemals erfahren!
Sag, was beklemmt dir das Herz? was treibt dich, einsam zu sitzen
Unter dem Birnbaum hier? was bringt dir Thränen ins Auge?
Und es nahm sich zusammen der treffliche Jüngling, und sagte:
Wahrlich, dem ist kein Herz im ehernen Busen, der jetzo
Nicht die Noth der Menschen, der umgetriebnen, empfindet;
Dem ist kein Sinn in dem Haupte, der nicht um sein eigenes Wohl sich
Und um des Vaterlands Wohl in diesen Tagen bekümmert.
Was ich heute gesehn und gehört, das rührte das Herz mir;

Und nun ging ich heraus, und sah die herrliche, weite
Landschaft, die sich vor uns in fruchtbaren Hügeln umher schlingt;
Sah die goldene Frucht den Garben entgegen sich neigen,
Und ein reichliches Obst uns volle Kammern versprechen.
Aber, ach! wie nah ist der Feind! Die Fluthen des Rheines
Schützen uns zwar; doch ach! was sind nun Fluthen und Berge
Jenem schrecklichen Volke, das wie ein Gewitter daherzieht!
Denn sie rufen zusammen aus allen Enden die Jugend,
Wie das Alter, und dringen gewaltig vor, und die Menge
Scheut den Tod nicht; es dringt gleich nach der Menge die Menge.

Ach! und ein Deutscher wagt in seinem Hau-
se zu bleiben?
Hofft vielleicht zu entgehen dem alles bedro-
henden Unfall?
Liebe Mutter, ich sag' Euch, am heutigen
Tage verdrießt mich,
Daß man mich neulich entschuldigt, als man
die Streitenden auslas
Aus den Bürgern. Fürwahr! ich bin der
einzige Sohn nur,
Und die Wirthschaft ist groß, und wichtig
unser Gewerbe.
Aber wär' ich nicht besser zu widerstehen da
vorne
An der Grenze, als hier zu erwarten Elend
und Knechtschaft?
Ja, mir hat es der Geist gesagt, und im in-
nersten Busen
Regt sich Muth und Begier, dem Vaterlande
zu leben

Und zu sterben und Andern ein würdiges Beispiel zu geben.
Wahrlich, wäre die Kraft der deutschen Jugend beysammen,
An der Grenze, verbündet nicht nachzugeben den Fremden, —
O, sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten,
Und vor unseren Augen die Früchte des Landes verzehren,
Nicht den Männern gebieten und rauben Weiber und Mädchen!
Sehet, Mutter, mir ist im tiefen Herzen beschlossen,
Bald zu thun und gleich, was recht mir däucht und verständig;
Denn wer lange bedenkt, der wählt nicht immer das Beste.
Sehet, ich werde nicht wieder nach Hause kehren! Von hier aus

Geh' ich gerad' in die Stadt, und übergebe den Kriegern
Diesen Arm und dies Herz, dem Vaterlande zu dienen.
Sage der Vater alsdann, ob nicht der Ehre Gefühl mir
Auch den Busen belebt, und ob ich nicht höher hinauf will!
Da versetzte bedeutend die gute verständige Mutter,
Stille Thränen vergießend (sie kamen ihr leichtlich ins Auge):
Sohn, was hat sich in dir verändert und deinem Gemüthe,
Daß du zu deiner Mutter nicht redest, wie gestern und immer,
Offen und frei, und sagst, was deinen Wünschen gemäß ist?
Hörte jetzt ein Dritter dich reden, er würde fürwahr dich

Höchlich loben und deinen Entschluß als den edelsten preisen,
Durch dein Wort verführt und deine bedeutenden Reden.
Doch ich tadle dich nur; denn sieh', ich kenne dich besser.
Du verbirgest dein Herz, und hast ganz andre Gedanken.
Denn ich weiß es, dich ruft nicht die Trommel, nicht die Trompete,
Nicht begehrst du zu scheinen in der Montur vor den Mädchen;
Denn es ist deine Bestimmung, so wacker und brav du auch sonst bist,
Wohl zu verwahren das Haus und stille das Feld zu besorgen.
Darum sage mir frey: was dringt dich zu dieser Entschließung?
Ernsthaft sagte der Sohn: Ihr irret, Mutter. Ein Tag ist

Nicht dem anderen gleich. Der Jüngling rei-
fet zum Manne;
Besser im Stillen reift er zur That oft, als
im Geräusche
Wilden, schwankenden Lebens, das manchen
Jüngling verderbt hat.
Und so still ich auch bin und war, so hat in
der Brust mir
Doch sich gebildet ein Herz, das Unrecht has-
set und Unbill,
Und ich verstehe recht gut die weltlichen
Dinge zu sondern;
Auch hat die Arbeit den Arm und die Füße
mächtig gestärket.
Alles, fühl' ich, ist wahr; ich darf es kühn-
lich behaupten.
Und doch tadelt Ihr mich mit Recht, o Mut-
ter, und habt mich
Auf halbwahren Worten ertappt und halber
Verstellung.

Denn, gesteh' ich es nur, nicht ruft die nahe Gefahr mich
Aus dem Hause des Vaters, und nicht der hohe Gedanke,
Meinem Vaterland hülfreich zu seyn und schrecklich den Feinden.
Worte waren es nur, die ich sprach; sie sollten vor Euch nur
Meine Gefühle verstecken, die mir das Herz zerreißen.
Und so laßt mich, o Mutter! Denn da ich vergebliche Wünsche
Hege im Busen, so mag auch mein Leben vergeblich dahin gehn.
Denn ich weiß es recht wohl: der Einzelne schadet sich selber,
Der sich hingiebt, wenn sich nicht Alle zum Ganzen bestreben.
Fahre nur fort, so sagte darauf die verständige Mutter,

Alles mir zu erzählen, das Größte wie das Geringste;
Denn die Männer sind heftig, und denken nur immer das Letzte,
Und die Hinderniß treibt die Heftigen leicht von dem Wege;
Aber ein Weib ist geschickt, auf Mittel zu denken, und wandelt
Auch den Umweg, geschickt zu ihrem Zweck zu gelangen.
Sage mir alles daher, warum du so heftig bewegt bist,
Wie ich dich niemals gesehn, und das Blut dir wallt in den Adern,
Wider Willen die Thräne dem Auge sich dringt zu entstürzen.

Da überließ sich dem Schmerze der gute Jüngling, und weinte,
Weinte laut an der Brust der Mutter, und sprach so erweichet:

Warlich! des Vaters Wort hat heute mich kränkend getroffen,
Das ich niemals verdient, nicht heut und keinen der Tage.
Denn die Eltern zu ehren, war früh mein Liebstes, und niemand
Schien mir klüger zu seyn und weiser, als die mich erzeugten,
Und mit Ernst mir in dunkeler Zeit der Kindheit geboten.
Vieles hab' ich fürwahr von meinen Gespielen geduldet,
Wenn sie mit Tücke mir oft den guten Willen vergalten;
Oftmals hab' ich an ihnen nicht Wurf noch Streiche gerochen.
Aber spotteten sie mir den Vater aus, wenn er Sonntags
Aus der Kirche kam mit würdig bedächtigem Schritte;

Lachten sie über das Band der Mütze, die Blumen des Schlafrocks,
Den er so stattlich trug und der erst heute verschenkt ward:
Fürchterlich ballte sich gleich die Faust mir; mit grimmigem Wüthen
Fiel ich sie an und schlug und traf, mit blindem Beginnen,
Ohne zu sehen wohin. Sie heulten mit blutigen Nasen,
Und entrissen sich kaum den wüthenden Tritten und Schlägen.
Und so wuchs ich heran, um viel vom Vater zu dulden,
Der, statt Anderer, mich gar oft mit Worten herum nahm,
Wenn bey Rath ihm Verdruß in der letzten Sitzung erregt ward,
Und ich büßte den Streit und die Ränke seiner Collegen.

Oftmals habt Ihr mich selbst bedauert; denn vieles ertrug ich,
Stets in Gedanken der Eltern von Herzen zu ehrende Wohlthat,
Die nur sinnen, für uns zu mehren die Hab' und die Güter,
Und sich selber Manches entziehn, um zu sparen den Kindern.
Aber, ach! nicht das Sparen allein, um spät zu genießen,
Macht das Glück, es macht nicht das Glück der Haufe beim Haufen,
Nicht der Acker am Acker, so schön sich die Güter auch schließen.
Denn der Vater wird alt, und mit ihm altern die Söhne,
Ohne die Freude des Tags, und mit der Sorge für morgen.
Sagt mir, und schauet hinab, wie herrlich liegen die schönen,

Reichen Gebreite nicht da, und unten Weinberg und Garten,
Dort die Scheunen und Ställe, die schöne Reihe der Güter!
Aber seh' ich dann dort das Hinterhaus, wo an dem Giebel
Sich das Fenster uns zeigt von meinem Stübchen im Dache;
Denk' ich die Zeiten zurück, wie manche Nacht ich den Mond schon
Dort erwartet und schon so manchen Morgen die Sonne,
Wenn der gesunde Schlaf mir nur wenige Stunden genügte:
Ach! da kommt mir so einsam vor, wie die Kammer, der Hof und
Garten, das herrliche Feld, das über die Hügel sich hinstreckt;
Alles liegt so öde vor mir, ich entbehre der Gattin.

Da antwortete drauf die gute Mutter verständig:
Sohn, mehr wünschest du nicht die Braut in die Kammer zu führen,
Daß dir werde die Nacht zur schönen Hälfte des Lebens,
Und die Arbeit des Tags dir freier und eigener werde,
Als der Vater es wünscht und die Mutter. Wir haben dir immer
Zugeredet, ja dich getrieben, ein Mädchen zu wählen.
Aber mir ist es bekannt, und jetzo sagt es das Herz mir:
Wenn die Stunde nicht kommt, die rechte, wenn nicht das rechte
Mädchen zur Stunde sich zeigt, so bleibt das Wählen im Weiten,
Und es wirket die Furcht, die falsche zu greifen, am meisten.

Soll ich dir sagen, mein Sohn, so hast du, ich glaube, gewählet;
Denn dein Herz ist getroffen und mehr als gewöhnlich empfindlich.
Sag' es gerad nur heraus, denn mir schon sagt es die Seele:
Jenes Mädchen ists, das vertriebene, die du gewählt hast.
Liebe Mutter, Ihr sagts! versetzte lebhaft der Sohn drauf.
Ja, sie ists! und führ' ich sie nicht als Braut mir nach Hause
Heute noch, ziehet sie fort, verschwindet vielleicht mir auf immer
In der Verwirrung des Kriegs und im traurigen Hinziehn und Herziehn.
Mutter, ewig umsonst gedeiht mir die reiche Besitzung
Dann vor Augen; umsonst sind künftige Jahre mir fruchtbar.

Ja, das gewohnte Haus und der Garten ist mir zuwider;
Ach! und die Liebe der Mutter, sie selbst nicht tröstet den Armen.
Denn es löset die Liebe, das fühl' ich, jegliche Bande,
Wenn sie die ihrigen knüpft; und nicht das Mädchen alleine
Lässet Vater und Mutter dahinten, wenn sie dem Mann folgt,
Auch der Jüngling er weiß nichts mehr von Mutter und Vater,
Wenn er das Mädchen sieht, das einziggeliebte, davonziehn.
Darum lasset mich gehn, wohin die Verzweiflung mich antreibt.
Denn mein Vater, er hat die entscheidenden Worte gesprochen,
Und sein Haus ist nicht mehr das meine, wenn er das Mädchen

Ausschließt, das ich allein nach Haus zu führen begehre.
Da versetzte behend die gute verständige Mutter:
Stehen wie Felsen doch zwey Männer gegen einander!
Unbewegt und stolz will keiner dem andern sich nähern,
Keiner zum guten Worte, dem ersten, die Zunge bewegen.
Darum sag' ich dir, Sohn: noch lebt die Hoffnung in meinem
Herzen, daß er sie dir, wenn sie gut und brav ist, verlobe,
Obgleich arm, so entschieden er auch die Arme versagt hat.
Denn er redet gar Manches in seiner heftigen Art aus,
Das er doch nicht vollbringt; so giebt er auch zu das Versagte.

Aber ein gutes Wort verlangt er, und kann
es verlangen;
Denn er ist Vater! Auch wissen wir wohl, sein
Zorn ist nach Tische,
Wo er heftiger spricht und Anderer Gründe
bezweifelt,
Nie bedeutend; es reget der Wein dann jeg-
liche Kraft auf
Seines heftigen Wollens, und läßt ihn die
Worte der Andern
Nicht vernehmen, er hört und fühlt alleine
sich selber.
Aber es kommt der Abend heran, und die
vielen Gespräche
Sind nun zwischen ihm und seinen Freunden
gewechselt.
Milder ist er fürwahr, ich weiß, wenn das
Räuschchen vorbey ist,
Und er das Unrecht fühlt, das er Andern
lebhaft erzeigte.

Komm! wir wagen es gleich; das Frischgewagte geräth nur.
Und wir bedürfen der Freunde, die jetzo bey ihm noch versammelt
Sitzen; besonders wird uns der würdige Geistliche helfen.
Also sprach sie behende, und zog, vom Steine sich hebend,
Auch vom Sitze den Sohn, den willig folgenden. Beyde
Kamen schweigend herunter, den wichtigen Vorsatz bedenkend.

Polyhymnia.

7.

Catel del. *Kohl sculp.*

LB
Coburg

Der Weltbürger.

Aber es saßen die Drei noch immer sprechend zusammen,
Mit dem geistlichen Herrn der Apotheker beym Wirthe;
Und es war das Gespräch noch immer ebendasselbe,
Das viel hin und her nach allen Seiten geführt ward.
Aber der treffliche Pfarrer versetzte, würdig gesinnt, drauf:
Widersprechen will ich Euch nicht. Ich weiß es, der Mensch soll

Immer streben zum Bessern; und, wie wir sehen, er strebt auch
Immer dem Höheren nach, zum wenigsten sucht er das Neue.
Aber geht nicht zu weit! Denn neben diesen Gefühlen
Gab die Natur uns auch die Lust zu verharren im Alten,
Und sich dessen zu freun, was jeder lange gewohnt ist.
Aller Zustand ist gut, der natürlich ist und vernünftig.
Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig;
Denn die Tage sind kurz, und beschränkt der Sterblichen Schicksal.
Niemals tadl' ich den Mann, der immer, thätig und rastlos
Umgetrieben, das Meer und alle Straßen der Erde

Kühn und emsig befährt und sich des Gewinnes erfreuet,
Welcher sich reichlich um ihn und um die Seinen herum häuft;
Aber jener ist auch mir werth, der ruhige Bürger,
Der sein väterlich Erbe mit stillen Schritten umgehet,
Und die Erde besorgt, so wie es die Stunden gebieten.
Nicht verändert sich ihm in jedem Jahre der Boden,
Nicht streckt eilig der Baum, der neugepflanzte, die Arme
Gegen den Himmel aus, mit reichlichen Blüthen gezieret.
Nein, der Mann bedarf der Geduld; er bedarf auch des reinen,
Immer gleichen, ruhigen Sinns und des graden Verstandes.

Denn nur wenige Samen vertraut er der nährenden Erde,
Wenige Thiere nur versteht er, mehrend, zu ziehen,
Denn das Nützliche bleibt allein sein ganzer Gedanke.
Glücklich, wem die Natur ein so gestimmtes Gemüth gab!
Er ernähret uns Alle. Und Heil dem Bürger des kleinen
Städtchens, welcher ländlich Gewerb mit Bürgergewerb paart!
Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängstlich den Landmann beschränket;
Ihn verwirrt nicht die Sorge der vielbegehrenden Städter,
Die dem Reicheren stets und dem Höheren, wenig vermögend,
Nachzustreben gewohnt sind, besonders die Weiber und Mädchen.

Segnet immer darum des Sohnes ruhig Bemühen,
Und die Gattin, die einst er, die gleichgesinnte, sich wählet.
Also sprach er. Es trat die Mutter zugleich mit dem Sohn ein,
Führend ihn bey der Hand und vor den Gatten ihn stellend.
Vater, sprach sie, wie oft gedachten wir, untereinander
Schwatzend, des fröhlichen Tags, der kommen würde, wenn künftig
Herrmann, seine Braut sich erwählend, uns endlich erfreute!
Hin und wieder dachten wir da; bald dieses, bald jenes
Mädchen bestimmten wir ihm mit elterlichem Geschwätze.
Nun ist er kommen der Tag; nun hat die Braut ihm der Himmel

Hergeführt und gezeigt, es hat sein Herz nun entschieden.
Sagten wir damals nicht immer: er solle selber sich wählen?
Wünschtest du nicht noch vorhin, er möchte heiter und lebhaft
Für ein Mädchen empfinden? Nun ist die Stunde gekommen!
Ja, er hat gefühlt und gewählt, und ist männlich entschieden.
Jenes Mädchen ists, die Fremde, die ihm begegnet.
Gieb sie ihm; oder er bleibt, so schwur er, im ledigen Stande.
Und es sagte der Sohn: die gebt mir Vater! Mein Herz hat
Rein und sicher gewählt; Euch ist sie die würdigste Tochter.
Aber der Vater schwieg. Da stand der Geistliche schnell auf,

Nahm das Wort, und sprach: der Augenblick nur entscheidet
Ueber das Leben des Menschen und über sein ganzes Geschicke;
Denn nach langer Berathung ist doch ein jeder Entschluß nur
Werk des Moments, es ergreift doch nur der Verständ'ge das Rechte.
Immer gefährlicher ists, beym Wählen dieses und jenes
Nebenher zu bedenken und so das Gefühl zu verwirren.
Rein ist Herrmann; ich kenn' ihn von Jugend auf, und er streckte
Schon als Knabe die Hände nicht aus nach diesem und jenem.
Was er begehrte, das war ihm gemäß; so hielt er es fest auch.
Seyd nicht scheu und verwundert, daß nun auf einmal erscheinet,

Was Ihr so lange gewünscht. Es hat die Erscheinung fürwahr nicht
Jetzt die Gestalt des Wunsches, so wie Ihr ihn etwa geheget.
Denn die Wünsche verhüllen uns selbst das Gewünschte; die Gaben
Kommen von oben herab, in ihren eignen Gestalten.
Nun verkennet es nicht, das Mädchen, das Eurem geliebten,
Guten, verständigen Sohn zuerst die Seele bewegt hat.
Glücklich ist der, dem sogleich die erste Geliebte die Hand reicht,
Dem der lieblichste Wunsch nicht heimlich im Herzen verschmachtet!
Ja, ich seh' es ihm an, es ist sein Schicksal entschieden.
Wahre Neigung vollendet sogleich zum Manne den Jüngling.

Nicht beweglich ist er; ich fürchte, versagt Ihr ihm dieses,
Gehen die Jahre dahin, die schönsten, in traurigem Leben.
Da versetzte sogleich der Apotheker bedächtig,
Dem schon lange das Wort von der Lippe zu springen bereit war:
Laßt uns auch diesmal doch nur die Mittelstraße betreten!
Eile mit Weile! das war selbst Kaiser Augustus Devise.
Gerne schick' ich mich an, den lieben Nachbarn zu dienen,
Meinen geringen Verstand zu ihrem Nutzen zu brauchen;
Und besonders bedarf die Jugend, daß man sie leite.
Laßt mich also hinaus; ich will es prüfen, das Mädchen,

Will die Gemeinde befragen, in der sie lebt und bekannt ist.
Niemand betrügt mich so leicht; ich weiß die Worte zu schätzen.
Da versetzte sogleich der Sohn mit geflügelten Worten:
Thut es, Nachbar, und geht und erkundigt Euch. Aber ich wünsche,
Daß der Herr Pfarrer sich auch in Eurer Gesellschaft befinde;
Zwey so treffliche Männer sind unverwerfliche Zeugen.
O, mein Vater! sie ist nicht hergelaufen, das Mädchen,
Keine, die durch das Land auf Abenteuer umherschweift,
Und den Jüngling bestrickt, den unerfahrnen, mit Ränken.
Nein; das wilde Geschick des allverderblichen Krieges,

Das die Welt zerstört, und manches feste Gebäude
Schon aus dem Grunde gehoben, hat auch die Arme vertrieben.
Streifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt nun im Elend?
Fürsten fliehen vermummt, und Könige leben verbannet.
Ach! so ist auch sie, von ihren Schwestern die beste,
Aus dem Lande getrieben; ihr eignes Unglück vergessend,
Steht sie Anderen bei, ist ohne Hülfe noch hülfreich.
Groß sind Jammer und Noth, die über die Erde sich breiten;
Sollte nicht auch ein Glück aus diesem Unglück hervorgehn,
Und ich, im Arme der Braut, der zuverlässigen Gattin,

Mich nicht erfreuen des Kriegs, so wie Ihr des Brandes Euch freutet?
Da versetzte der Vater, und that bedeutend den Mund auf:
Wie ist, o Sohn, dir die Zunge gelös't, die schon dir im Munde
Lange Jahre gestockt und nur sich dürftig bewegte!
Muß ich doch heut' erfahren, was jedem Vater gedroht ist:
Daß den Willen des Sohns, den heftigen, gerne die Mutter
Allzugelind begünstigt, und jeder Nachbar Partey nimmt,
Wenn es über den Vater nur hergeht oder den Ehmann.
Aber ich will Euch zusammen nicht widerstehen; was hülf' es?
Denn ich sehe doch schon hier Trotz und Thränen im voraus.

Gehet und prüfet, und bringt in Gottes Namen die Tochter
Mir ins Haus; wo nicht, so mag er das Mädchen vergessen.
Also der Vater. Es rief der Sohn mit froher Geberde:
Noch vor Abend ist Euch die trefflichste Tochter bescheret,
Wie sie der Mann sich wünscht, dem ein kluger Sinn in der Brust lebt.
Glücklich ist die Gute dann auch, so darf ich es hoffen.
Ja, sie danket mir ewig, daß ich ihr Vater und Mutter
Wiedergegeben in Euch, so wie sie verständige Kinder
Wünschen. Aber ich zaudre nicht mehr; ich schirre die Pferde
Gleich, und führe die Freunde hinaus auf die Spur der Geliebten,

Ueberlasse die Männer sich selbst und der eigenen Klugheit,
Nichte, so schwör' ich Euch zu, mich ganz nach ihrer Entscheidung,
Und ich seh' es nicht wieder, als bis es mein ist, das Mädchen.
Und so ging er hinaus, indessen manches die Andern
Weislich erwogen und schnell die wichtige Sache besprachen.
Herrmann eilte zum Stalle sogleich, wo die muthigen Hengste
Ruhig standen und rasch den reinen Hafer verzehrten,
Und das trockene Heu, auf der besten Wiese gehauen.
Eilig legt' er ihnen drauf das blanke Gebiß an,
Zog die Riemen sogleich durch die schön versilberten Schnallen,

Und befestigte dann die langen, breiteren Zügel,
Führte die Pferde heraus in den Hof, wo der willige Knecht schon
Vorgeschoben die Kutsche, sie leicht an der Deichsel bewegend.
Abgemessen knüpften sie drauf an die Wage mit saubern
Stricken die rasche Kraft der leicht hinziehenden Pferde.
Herrmann faßte die Peitsche; dann saß er und rollt' in den Thorweg.
Als die Freunde nun gleich die geräumigen Plätze genommen,
Rollte der Wagen eilig, und ließ das Pflaster zurücke,
Ließ zurück die Mauern der Stadt und die reinlichen Thürme.
So fuhr Herrmann dahin, der wohlbekannten Chaussee zu,

Rasch, und säumete nicht und fuhr bergan wie bergunter.
Als er aber nunmehr den Thurm des Dorfes erblickte,
Und nicht fern mehr lagen die gartenumgebenen Häuser,
Dacht' er bey sich selbst, nun anzuhalten die Pferde.
Von dem würdigen Dunkel erhabener Linden umschattet,
Die Jahrhunderte schon an dieser Stelle gewurzelt,
War mit Rasen bedeckt ein weiter, grünender Anger
Vor dem Dorfe, den Bauern und nahen Städtern ein Lustort.
Flachgegraben befand sich unter den Bäumen ein Brunnen.
Stieg man die Stufen hinab, so zeigten sich steinerne Bänke,

Rings um die Quelle gesetzt, die immer lebendig hervorquoll,
Reinlich, mit niedriger Mauer gefaßt, zu schöpfen bequemlich.
Herrmann aber beschloß, in diesem Schatten die Pferde
Mit dem Wagen zu halten. Er that so, und sagte die Worte:
Steiget, Freunde, nun aus, und geht, damit Ihr erfahret,
Ob das Mädchen auch werth der Hand sey, die ich ihr biete.
Zwar ich glaub' es, und mir erzählt Ihr nichts Neues und Seltnes;
Hätt' ich allein zu thun, so ging' ich behend zu dem Dorf hin,
Und mit wenigen Worten entschiede die Gute mein Schicksal.
Und Ihr werdet sie bald vor allen andern erkennen;

Denn wohl schwerlich ist an Bildung ihr
Eine vergleichbar.
Aber ich geb' Euch noch die Zeichen der rein-
lichen Kleider:
Denn der rothe Latz erhebt den gewölbeten
Busen,
Schön geschnürt, und es liegt das schwarze
Mieder ihr knapp an;
Sauber hat sie den Saum des Hemdes zur
Krause gefaltet,
Die ihr das Kinn umgiebt, das runde, mit
reinlicher Anmuth;
Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierli-
ches Eyrund;
Stark sind vielmal die Zöpfe um silberne Na-
deln gewickelt;
Vielgefaltet und blau fängt unter dem Latze
der Rock an,
Und umschlägt ihr im Gehn die wohlgebilde-
ten Knöchel.

Doch das will ich Euch sagen, und noch mir ausdrücklich erbitten:
Redet nicht mit dem Mädchen, und laßt nicht merken die Absicht,
Sondern befraget die Andern, und hört, was sie alles erzählen.
Habt Ihr Nachricht genug, zu beruhigen Vater und Mutter,
Kehret zu mir dann zurück, und wir bedenken das Weitre.
Also dacht' ich mirs aus, den Weg her, den wir gefahren.
Also sprach er. Es gingen darauf die Freunde dem Dorf zu,
Wo in Gärten und Scheunen und Häusern die Menge von Menschen
Wimmelte, Karrn an Karrn die breite Straße dahin stand.
Männer versorgten das brüllende Vieh und die Pferd' an den Wagen;

Wäsche trockneten emsig auf allen Hecken die Weiber,
Und es ergötzten die Kinder sich plätschernd im Wasser des Baches.
Also durch die Wagen sich drängend, durch Menschen und Thiere,
Sahen sie rechts und links sich um, die gesendeten Späher,
Ob sie nicht etwa das Bild des bezeichneten Mädchens erblickten;
Aber keine von allen erschien die herrliche Jungfrau.
Stärker fanden sie bald das Gedränge. Da war um die Wagen
Streit der drohenden Männer, worein sich mischten die Weiber,
Schreiend. Da nahte sich schnell mit würdigen Schritten ein Alter,
Trat zu den Scheltenden hin; und sogleich verklang das Getöse,

Als er Ruhe gebot und väterlich ernst sie bedrohte.
Hat uns, rief er, noch nicht das Unglück also gebändigt,
Daß wir endlich verstehn, uns unter einander zu dulden
Und zu vertragen, wenn auch nicht jeder die Handlungen abmißt?
Unverträglich fürwahr ist der Glückliche. Werden die Leiden
Endlich euch lehren, nicht mehr, wie sonst, mit dem Bruder zu hadern?
Gönnet einander den Platz auf fremdem Boden, und theilet,
Was ihr habet, zusammen, damit ihr Barmherzigkeit findet.
Also sagte der Mann, und Alle schwiegen; verträglich
Ordneten Vieh und Wagen die wieder besänftigten Menschen.

Als der Geistliche nun die Rede des Mannes vernommen,
Und den ruhigen Sinn des fremden Richters entdeckte,
Trat er an ihn heran, und sprach die bedeutenden Worte:
Vater, fürwahr! wenn das Volk in glücklichen Tagen dahin lebt,
Von der Erde sich nährend, die weit und breit sich aufthut
Und die erwünschten Gaben in Jahren und Monden erneuert,
Da geht alles von selbst, und jeder ist sich der Klügste,
Wie der Beste; und so bestehen sie neben einander,
Und der vernünftigste Mann ist wie ein andrer gehalten:
Denn was alles geschieht, geht still, wie von selber, den Gang fort.

Aber zerrüttet die Noth die gewöhnlichen Wege des Lebens,
Reißt das Gebäude nieder, und wühlet Garten und Saat um,
Treibt den Mann und das Weib vom Raume der traulichen Wohnung,
Schleppt in die Irre sie fort, durch ängstliche Tage und Nächte:
Ach! da sieht man sich um, wer wohl der verständigste Mann sey,
Und er redet nicht mehr die herrlichen Worte vergebens.
Sagt mir, Vater, Ihr seyd gewiß der Richter von diesen
Flüchtigen Männern, der Ihr sogleich die Gemüther beruhigt?
Ja, Ihr erscheinet mir heut' als einer der ältesten Führer,
Die durch Wüsten und Irren vertriebene Völker geleitet.

Denk' ich doch eben, ich rede mit Josua oder mit Moses.
Und es versetzte darauf der Richter mit ernstem Blicke:
Warlich unsere Zeit vergleicht sich den seltensten Zeiten,
Die die Geschichte bemerkt, die heilige wie die gemeine.
Denn wer gestern und heut' in diesen Tagen gelebt hat,
Hat schon Jahre gelebt: so drängen sich alle Geschichten.
Denk' ich ein wenig zurück, so scheint mir ein graues Alter
Auf dem Haupte zu liegen; und doch ist die Kraft noch lebendig.
O, wir andern dürfen uns wohl mit jenen vergleichen,
Denen in ernster Stund' erschien im feurigen Busche

Gott der Herr; auch uns erschien er in Wolken und Feuer.
Als nun der Pfarrer darauf noch weiter zu sprechen geneigt war
Und das Schicksal des Manns und der Seinen zu hören verlangte,
Sagte behend der Gefährte mit heimlichen Worten ins Ohr ihm:
Sprecht mit dem Richter nur fort, und bringt das Gespräch auf das Mädchen.
Aber ich gehe herum, sie aufzusuchen, und komme
Wieder, sobald ich sie finde. Es nickte der Pfarrer dagegen,
Und durch die Hecken und Gärten und Scheunen suchte der Späher.

K l i o.

fr. Catel i. fr. Bolt sc. 1799.

LB
Coburg

Das Zeitalter.

Als nun der geistliche Herr den fremden
Richter befragte,
Was die Gemeine gelitten, wie lang sie von
Hause vertrieben;
Sagte der Mann darauf: nicht kurz sind un=
sere Leiden;
Denn wir haben das Bittre der sämmtlichen
Jahre getrunken,
Schrecklicher, weil auch uns die schönste Hoff=
nung zerstört ward.
Denn wer leugnet es wohl, daß hoch sich das
Herz ihm erhoben,

Ihm die freiere Brust mit reineren Pulsen geschlagen,
Als sich der erste Glanz der neuen Sonne heranhob,
Als man hörte vom Rechte der Menschen, das allen gemein sey,
Von der begeisternden Freiheit und von der löblichen Gleichheit!
Damals hoffte jeder, sich selbst zu leben; es schien sich
Aufzulösen das Band, das viele Länder umstrickte,
Das der Müßiggang und der Eigennutz in der Hand hielt.
Schauten nicht alle Völker in jenen drängenden Tagen
Nach der Hauptstadt der Welt, die es schon so lange gewesen,
Und jetzt mehr als je den herrlichen Namen verdiente?

Waren nicht jener Männer, der ersten Verkünder der Botschaft,
Namen den höchsten gleich, die unter die Sterne gesetzt sind?
Wuchs nicht jeglichem Menschen der Muth und der Geist und die Sprache?
Und wir waren zuerst, als Nachbarn, lebhaft entzündet.
Da begann der Krieg, und die Züge bewaffneter Franken
Rückten näher; allein sie schienen nur Freundschaft zu bringen.
Und die brachten sie auch: denn ihnen erhöht war die Seele
Allen; sie pflanzten mit Lust die munteren Bäume der Freiheit,
Jedem das Seine versprechend, und jedem die eigne Regierung.
Hoch erfreute sich da die Jugend, sich freute das Alter,

Und der muntere Tanz begann um die neue
Standarte.
So gewannen sie bald, die überwiegenden
Franken,
Erst der Männer Geist mit feurigem, muntern
Beginnen,
Dann die Herzen der Weiber mit unwider-
stehlicher Anmuth.
Leicht selbst schien uns der Druck des vielbe-
dürfenden Krieges;
Denn die Hoffnung umschwebte vor unsern
Augen die Ferne,
Lockte die Blicke hinaus in neueröffnete Bah-
nen.
O, wie froh ist die Zeit, wenn mit der Braut
sich der Bräut'gam
Schwinget im Tanze, den Tag der gewünschten
Verbindung erwartend!
Aber herrlicher war die Zeit, in der uns das
Höchste,

Was der Mensch sich denkt, als nah und erreichbar sich zeigte.
Da war jedem die Zunge gelös't; es sprachen die Greise,
Männer und Jünglinge laut voll hohen Sinns und Gefühles.
Aber der Himmel trübte sich bald. Um den Vortheil der Herrschaft
Stritt ein verderbtes Geschlecht, unwürdig das Gute zu schaffen.
Sie ermordeten sich und unterdrückten die neuen
Nachbarn und Brüder, und sandten die eigennützige Menge.
Und es praßten bey uns die Obern, und raubten im Großen,
Und es raubten und praßten bis zu dem Kleinsten die Kleinen;
Jeder schien nur besorgt, es bleibe was übrig für morgen.

Allzugroß war die Noth, und täglich wuchs
die Bedrückung;
Niemand vernahm das Geschrey, sie waren die
Herren des Tages.
Da fiel Kummer und Wuth auch selbst ein
gelaßnes Gemüth an;
Jeder sann nur und schwur, die Beleidigung
alle zu rächen,
Und den bittern Verlust der doppelt betroge-
nen Hoffnung.
Und es wendete sich das Glück auf die Seite
der Deutschen,
Und der Franke floh mit eiligen Märschen
zurücke.
Ach, da fühlten wir erst das traurige Schick-
sal des Krieges!
Denn der Sieger ist groß und gut; zum we-
nigsten scheint ers,
Und er schonet den Mann, den besiegten, als
wär' er der seine,

Wenn er ihm täglich nützt und mit den Gütern ihm dienet.
Aber der Flüchtige kennt kein Gesetz; denn er wehrt nur den Tod ab,
Und verzehret nur schnell und ohne Rücksicht die Güter.
Dann ist sein Gemüth auch erhitzt, und es kehrt die Verzweiflung
Aus dem Herzen hervor das frevelhafte Beginnen.
Nichts ist heilig ihm mehr; er raubt es. Die wilde Begierde
Dringt mit Gewalt auf das Weib, und macht die Lust zum Entsetzen.
Ueberall sieht er den Tod, und genießt die letzten Minuten
Grausam, freut sich des Bluts, und freut sich des heulenden Jammers.
Grimmig erhob sich darauf in unsern Männern die Wuth nun,

Das Verlorne zu rächen und zu vertheid'gen
die Reste.
Alles ergriff die Waffen, gelockt von der Eile
des Flüchtlings,
Und vom blassen Gesicht und scheu unsicherem
Blicke.
Rastlos nun erklang das Getön der stürmenden
Glocke,
Und die künft'ge Gefahr hielt nicht die grim-
mige Wuth auf.
Schnell verwandelte sich des Feldbaus fried-
liche Rüstung
Nun in Wehre; da troff von Blute Gabel
und Sense.
Ohne Begnadigung fiel der Feind, und ohne
Verschonung;
Ueberall ras'te die Wuth und die feige tücki-
sche Schwäche.
Möcht' ich den Menschen doch nie in dieser
schnöden Verirrung

Wiedersehn! Das wüthende Thier ist ein besserer Anblick.
Sprech' er doch nie von Freiheit, als könn' er sich selber regieren!
Losgebunden erscheint, sobald die Schranken hinweg sind,
Alles Böse, das tief das Gesetz in die Winkel zurücktrieb.
Trefflicher Mann! versetzte darauf der Pfarrherr mit Nachdruck:
Wenn Ihr den Menschen verkennt, so kann ich darum Euch nicht schelten;
Habt Ihr doch Böses genug erlitten vom wüsten Beginnen!
Wolltet Ihr aber zurück die traurigen Tage durchschauen,
Würdet Ihr selber gestehen, wie oft Ihr auch Gutes erblicktet,
Manches Treffliche, das verborgen bleibt in dem Herzen,

Regt die Gefahr es nicht auf, und drängt die Noth nicht den Menschen,
Daß er als Engel sich zeig', erscheine den Andern ein Schutzgott.
Lächelnd versetzte darauf der alte würdige Richter:
Ihr erinnert mich klug, wie oft nach dem Brande des Hauses
Man den betrübten Besitzer an Gold und Silber erinnert,
Das geschmolzen im Schutt nun überblieben zerstreut liegt.
Wenig ist es fürwahr, doch auch das wenige köstlich;
Und der Verarmte gräbet ihm nach, und freut sich des Fundes.
Und so kehr' ich auch gern die heitern Gedanken zu jenen
Wenigen guten Thaten, die aufbewahrt das Gedächtniß.

Ja, ich will es nicht leugnen, ich sah sich
Feinde versöhnen,
Um die Stadt vom Uebel zu retten; ich sah
auch der Freunde,
Sah der Eltern Lieb', und der Kinder, Un-
mögliches wagen;
Sah wie der Jüngling auf einmal zum Mann
ward; sah wie der Greis sich
Wieder verjüngte, das Kind sich selbst als
Jüngling enthüllte.
Ja, und das schwache Geschlecht, so wie es ge-
wöhnlich genannt wird,
Zeigte sich tapfer und mächtig, und gegen-
wärtigen Geistes.
Und so laßt mich vor allen der schönen That
noch erwähnen,
Die hochherzig ein Mädchen vollbrachte, die
treffliche Jungfrau,
Die auf dem großen Gehöft allein mit den
Mädchen zurückblieb.

Denn es waren die Männer auch gegen die
Fremden gezogen.
Da überfiel den Hof ein Trupp verlaufnen
Gesindels,
Plündernd, und drängte sogleich sich in die
Zimmer der Frauen.
Sie erblickten das Bild der schön erwachse-
nen Jungfrau
Und die lieblichen Mädchen, noch eher Kinder
zu heißen.
Da ergriff sie wilde Begier; sie stürmten ge-
fühllos
Auf die zitternde Schaar und aufs hochher-
zige Mädchen.
Aber sie riß dem einen sogleich von der Seite
den Säbel,
Hieb ihn nieder gewaltig; er stürzt' ihr blu-
tend zu Füßen.
Dann mit männlichen Streichen befreite sie
tapfer die Mädchen,

Traf noch viere der Räuber; doch die entflo-
hen dem Tode.
Dann verschloß sie den Hof, und harrte der
Hülfe bewaffnet.
Als der Geistliche nun das Lob des Mäd-
chens vernommen,
Stieg die Hoffnung sogleich für seinen Freund
im Gemüth auf,
Und er war im Begriff zu fragen: wohin sie
gerathen?
Ob auf der traurigen Flucht sie nun mit dem
Volk sich befinde?
Aber da trat herbey der Apotheker be-
hende,
Zupfte den geistlichen Herrn, und sagte die
wispernden Worte:
Hab' ich doch endlich das Mädchen aus vielen
hundert gefunden,
Nach der Beschreibung! So kommt und sehet
sie selber mit Augen;

Nehmet den Richter mit Euch, damit wir das
Weitere hören.
Und sie kehrten sich um, und weg war gerufen
der Richter
Von den Seinen, die ihn, bedürftig des Ra-
thes, verlangten.
Doch es folgte sogleich dem Apotheker der
Pfarrer
An die Lücke des Zauns, und jener deutete
listig.
Seht Ihr, sagt' er, das Mädchen? Sie hat
die Puppe gewickelt,
Und ich erkenne genau den alten Kattun und
den blauen
Küssenüberzug wohl, den ihr Herrmann im Bün-
del gebracht hat.
Sie verwendete schnell fürwahr und gut die
Geschenke.
Diese sind deutliche Zeichen, es treffen die übri-
gen alle;

LB Coburg

Denn der rothe Latz erhebt den gewölbeten
Busen,
Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Mie-
der ihr knapp an;
Sauber ist der Saum des Hemdes zur Krause
gefaltet,
Und umgiebt ihr das Kinn, das runde, mit
reinlicher Anmuth;
Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches
Eyrund,
Und die starken Zöpfe um silberne Nadeln
gewickelt;
Sitzt sie gleich, so sehen wir doch die treffli-
che Größe,
Und den blauen Rock, der, vielgefaltet, vom
Busen
Reichlich herunterwallt zum wohlgebildeten
Knöchel.
Ohne Zweifel sie ists. Drum kommet, damit
wir vernehmen,

Ob sie gut und tugendhaft sey, ein häusliches Mädchen.
Da versetzte der Pfarrer, mit Blicken die Sitzende prüfend:
Daß sie den Jüngling entzückt, fürwahr, es ist mir kein Wunder;
Denn sie hält vor dem Blick des erfahrnen Mannes die Probe.
Glücklich, wem doch Mutter Natur die rechte Gestalt gab!
Denn sie empfiehlet ihn stets, und nirgends ist er ein Fremdling.
Jeder nahet sich gern, und jeder möchte verweilen,
Wenn die Gefälligkeit nur sich zu der Gestalt noch gesellet.
Ich versichr' Euch, es ist dem Jüngling ein Mädchen gefunden,
Das ihm die künftigen Tage des Lebens herrlich erheitert,

Treu mit weiblicher Kraft durch alle Zeiten ihm beysteht.
So ein vollkommener Körper gewiß verwahrt auch die Seele
Rein, und die rüstige Jugend verspricht ein glückliches Alter.
Und es sagte darauf der Apotheker bedenklich:
Trüget doch öfter der Schein! Ich mag dem Aeußern nicht trauen;
Denn ich habe das Sprichwort so oft erprobet gefunden:
Eh du den Scheffel Salz mit dem neuen Bekannten verzehret,
Darfst du nicht leichtlich ihm trauen; dich macht die Zeit nur gewisser,
Wie du es habest mit ihm, und wie die Freundschaft bestehe.
Lasset uns also zuerst bey guten Leuten uns umthun,

Denen das Mädchen bekannt ist, und die uns von ihr nun erzählen.
Auch ich lobe die Vorsicht, versetzte der Geistliche folgend;
Freyn wir doch nicht für uns! Für Andere freyn ist bedenklich.
Und sie gingen darauf dem wackern Richter entgegen,
Der in seinen Geschäften die Straße wieder heraufkam.
Und zu ihm sprach sogleich der kluge Pfarrer mit Vorsicht:
Sagt, wir haben ein Mädchen gesehn, das im Garten zunächst hier
Unter dem Apfelbaum sitzt und Kindern Kleider verfertigt
Aus getragnem Kattun, den man ihr vermuthlich geschenkt hat.
Uns gefiel die Gestalt; sie scheinet der Wackeren eine.

Saget uns, was Ihr wißt; wir fragen aus löblicher Absicht.
Als in den Garten zu blicken der Richter sogleich nun herzutrat,
Sagt' er: diese kennet Ihr schon; denn wenn ich erzählte
Von der herrlichen That, die jene Jungfrau verrichtet,
Als sie das Schwert ergriff und sich und die Ihren beschützte —
Diese wars! Ihr seht es ihr an. Sie ist rüstig geboren,
Aber so gut wie stark; denn ihren alten Verwandten
Pflegte sie bis zum Tode, da ihn der Jammer dahin riß
Ueber des Städtchens Noth und seiner Besitzung Gefahren.
Auch mit stillem Gemüth hat sie die Schmerzen ertragen

Ueber des Bräutigams Tod, der, ein edler Jüngling, im ersten
Feuer des hohen Gedankens nach edler Freiheit zu streben,
Selbst hinging nach Paris, und bald den schrecklichen Tod fand;
Denn wie zu Hause, so dort, bestritt er Willkühr und Ränke.
Also sagte der Richter. Die Beyden schieden und dankten,
Und der Geistliche zog ein Goldstück, (das Silber des Beutels
War vor einigen Stunden von ihm schon milde verspendet,
Als er die Flüchtlinge sah in traurigen Haufen vorbeyziehn.)
Und er reicht' es dem Schulzen, und sagte: theilet den Pfennig
Unter die Dürftigen aus, und Gott vermehre die Gabe!

Doch es weigerte sich der Mann, und sagte: wir haben
Manchen Thaler gerettet und manche Kleider und Sachen,
Und ich hoffe, wir kehren zurück, noch eh' es verzehrt ist.
Da versetzte der Pfarrer, und drückt' ihm das Geld in die Hand ein:
Niemand säume zu geben in diesen Tagen, und niemand
Weigre sich anzunehmen, was ihm die Milde geboten!
Niemand weiß, wie lang' er es hat, was er ruhig besitzet;
Niemand, wie lang' er noch in fremden Landen umherzieht
Und des Ackers entbehrt und des Gartens, der ihn ernähret.
Ey doch! sagte darauf der Apotheker geschäftig:

Wäre mir jetzt nur Geld in der Tasche, so
solltet Ihr's haben,
Groß wie klein; denn viele gewiß der Euren
bedürfen's.
Unbeschenkt doch lass' ich Euch nicht, damit
Ihr den Willen
Sehet, woferne die That auch hinter dem
Willen zurückbleibt.
Also sprach er, und zog den gestickten leder-
nen Beutel
An den Riemen hervor, worin der Toback ihm
verwahrt war,
Oeffnete zierlich und theilte; da fanden sich
einige Pfeifen.
Klein ist die Gabe, setzt' er dazu. Da sagte
der Schultheiß:
Guter Toback ist doch dem Reisenden immer
willkommen.
Und es lobte darauf der Apotheker den Kna-
ster.

Aber der Pfarrer zog ihn hinweg, und sie schieden vom Richter.
Eilen wir! sprach der verständige Mann; es wartet der Jüngling
Peinlich. Er höre so schnell als möglich die fröhliche Botschaft.
Und sie eilten und kamen und fanden den Jüngling gelehnet
An den Wagen unter den Linden. Die Pferde zerstampften
Wild den Rasen; er hielt sie im Zaum, und stand in Gedanken,
Blickte still vor sich hin und sah die Freunde nicht eher,
Bis sie kommend ihn riefen und fröhliche Zeichen ihm gaben.
Schon von ferne begann der Apotheker zu sprechen.
Doch sie traten näher hinzu. Da faßte der Pfarrherr

Seine Hand, und sprach und nahm dem Gefährten das Wort weg:
Heil Dir, junger Mann! Dein treues Auge, Dein treues
Herz hat richtig gewählt! Glück Dir und dem Weibe der Jugend!
Deiner ist sie werth; drum komm und wende den Wagen,
Daß wir fahrend sogleich die Ecke des Dorfes erreichen,
Um sie werben und bald nach Hause führen die Gute.
Aber der Jüngling stand, und ohne Zeichen der Freude
Hört' er die Worte des Boten, die himmlisch waren und tröstlich,
Seufzte tief und sprach: wir kamen mit eilendem Fuhrwerk,
Und wir ziehen vielleicht beschämt und langsam nach Hause;

Denn hier hat mich, seitdem ich warte, die
Sorge befallen,
Argwohn und Zweifel und Alles, was nur ein
liebendes Herz kränkt.
Glaubt Ihr, wenn wir nur kommen, so werde das
Mädchen uns folgen,
Weil wir reich sind, aber sie arm und ver-
trieben einherzieht?
Armuth selbst macht stolz, die unverdiente.
Genůgsam
Scheint das Mädchen und thätig; und so ge-
hört ihr die Welt an.
Glaubt Ihr, es sey ein Weib von solcher Schön-
heit und Sitte
Aufgewachsen, um nie den guten Jüngling zu
reitzen?
Glaubt Ihr, sie habe bis jetzt ihr Herz ver-
schlossen der Liebe?
Fahret nicht rasch bis hinan; wir möchten zu
unsrer Beschämung

Sachte die Pferde herum nach Hause lenken.
Ich fürchte,
Irgend ein Jüngling besitzt dies Herz, und die wackere Hand hat
Eingeschlagen und schon dem Glücklichen Treue versprochen.
Ach! da steh' ich vor ihr mit meinem Antrag beschämet.

Ihn zu trösten, öffnete drauf der Pfarrer den Mund schon;
Doch es fiel der Gefährte mit seiner gesprächigen Art ein:
Freilich! so wären wir nicht vor Zeiten verlegen gewesen,
Da ein jedes Geschäft nach seiner Weise vollbracht ward.
Hatten die Eltern die Braut für ihren Sohn sich ersehen,
Ward zuförderst ein Freund vom Hause vertraulich gerufen;

Diesen sandte man dann als Freyersmann zu den Eltern
Der erkohrenen Braut, der dann in stattlichem Putze,
Sonntags etwa nach Tische, den würdigen Bürger besuchte,
Freundliche Worte mit ihm im Allgemeinen zuförderst
Wechselnd, und klug das Gespräch zu lenken und wenden verstehend.
Endlich nach langem Umschweif ward auch der Tochter erwähnet,
Rühmlich, und rühmlich des Manns und des Hauses, von dem man gesandt war.
Kluge Leute merkten die Absicht; der kluge Gesandte
Merkte den Willen gar bald, und konnte sich weiter erklären.
Lehnte den Antrag man ab, so war auch ein Korb nicht verdrießlich.

Aber gelang es denn auch, so war der Freyersmann immer
In dem Hause der Erste bey jedem häuslichen Feste;
Denn es erinnerte sich durchs ganze Leben das Ehpaar,
Daß die geschickte Hand den ersten Knoten geschlungen.
Jetzt ist aber das Alles, mit anderen guten Gebräuchen,
Aus der Mode gekommen, und jeder freyt für sich selber.
Nehme denn jeglicher auch den Korb mit eigenen Händen,
Der ihm etwa beschert ist, und stehe beschämt vor dem Mädchen!

Sey es, wie ihm auch sey! versetzte der Jüngling, der kaum auf
Alle die Worte gehört, und schon sich im Stillen entschlossen:

Selber geh' ich und will mein Schicksal sel-
ber erfahren
Aus dem Munde des Mädchens, zu dem ich
das größte Vertrauen
Hege, das irgend ein Mensch nur je zu dem
Weibe gehegt hat.
Was sie sagt, das ist gut, es ist vernünftig,
das weiß ich.
Soll ich sie auch zum letztenmal sehn, so will
ich noch einmal
Diesem offenen Blick des schwarzen Auges
begegnen;
Drück' ich sie nie an das Herz, so will ich die
Brust und die Schultern
Einmal noch sehn, die mein Arm so sehr zu
umschließen begehret;
Will den Mund noch sehen, von dem ein Kuß
und das Ja mich
Glücklich macht auf ewig, das Nein mich auf
ewig zerstöret.

Aber laßt mich allein! Ihr sollt nicht warten. Begebet
Euch zu Vater und Mutter zurück, damit sie erfahren,
Daß sich der Sohn nicht geirrt, und daß es werth ist das Mädchen.
Und so laßt mich allein! Den Fußweg über den Hügel
An dem Birnbaum hin, und unsern Weinberg hinunter,
Geh' ich näher nach Hause zurück. O, daß ich die Traute
Freudig und schnell ihn führte! Vielleicht auch schleich' ich alleine
Jene Pfade nach Haus, und betrete froh sie nicht wieder.
Also sprach er und gab dem geistlichen Herrn die Zügel,
Der verständig sie faßte, die schäumenden Rosse beherrschend,

Schnell den Wagen bestieg und den Sitz des
Führers besetzte.
Aber du zaudertest noch, vorsichtiger Nach-
bar, und sagtest:
Gerne vertrau' ich, mein Freund, Euch Seel'
und Geist und Gemüth an;
Aber Leib und Gebein ist nicht zum besten ver-
wahret,
Wenn die geistliche Hand der weltlichen Zü-
gel sich anmaßt.
Doch du lächeltest drauf, verständiger Pfarr-
herr, und sagtest:
Sitzet nur ein, und getrost vertraut mir den
Leib, wie die Seele;
Denn geschickt ist die Hand schon lange, den
Zügel zu führen,
Und das Auge geübt, die künstlichste Wen-
dung zu treffen.
Denn wir waren in Strasburg gewohnt den
Wagen zu lenken,

Als ich den jungen Baron dahin begleitete; täglich
Rollte der Wagen, geleitet von mir, das hallende Thor durch,
Staubige Wege hinaus, bis fern zu den Auen und Linden,
Mitten durch Scharen des Volks, das mit Spazieren den Tag lebt.
Halb getröstet bestieg darauf der Nachbar den Wagen,
Saß wie einer, der sich zum weislichen Sprunge bereitet,
Und die Hengste rannten nach Hause, begierig des Stalles.
Aber die Wolke des Staubs quoll unter den mächtigen Hufen.
Lange noch stand der Jüngling, und sah den Staub sich erheben,
Sah den Staub sich zerstreun; so stand er ohne Gedanken.

E r a t o.

Catel d. fr. Bolt sc. 1798.

LB

Dorothea.

Wie der wandernde Mann, der vor dem Sinken der Sonne
Sie noch einmal ins Auge, die schnellverschwindende, faßte,
Dann im dunkeln Gebüsch und an der Seite des Felsens
Schweben siehet ihr Bild; wohin er die Blikke nur wendet,
Eilet es vor und glänzt und schwankt in herrlichen Farben:
So bewegte vor Herrmann die liebliche Bildung des Mädchens

II.

Sanft sich vorbey, und schien dem Pfad' ins
Getreide zu folgen.
Aber er fuhr aus dem staunenden Traum auf,
wendete langsam
Nach dem Dorfe sich zu, und staunte wieder; denn wieder
Kam ihm die hohe Gestalt des herrlichen Mädchens entgegen.
Fest betrachtet' er sie; es war kein Scheinbild,
sie war es
Selber. Den größeren Krug und einen kleinern am Henkel
Tragend in jeglicher Hand: so schritt sie geschäftig zum Brunnen.
Und er ging ihr freudig entgegen. Es gab
ihm ihr Anblick
Muth und Kraft; er sprach zu seiner Verwunderten also:
Find' ich dich, wackres Mädchen, so bald aufs
neue beschäftigt,

Hülfreich Andern zu seyn und gern zu erquik-
ken die Menschen?
Sag', warum kommst du allein zum Quell,
der doch so entfernt liegt,
Da sich Andere doch mit dem Wasser des
Dorfes begnügen?
Freilich ist dieß von besonderer Kraft und
lieblich zu kosten.
Jener Kranken bringst du es wohl, die du
treulich gerettet?
Freundlich begrüßte sogleich das gute Mäd-
chen den Jüngling,
Sprach: so ist schon hier der Weg mir zum
Brunnen belohnet,
Da ich finde den Guten, der uns so vieles
gereicht hat;
Denn der Anblick des Gebers ist, wie die Ga-
ben, erfreulich.
Kommt und sehet doch selber, wer Eure
Milde genossen,

Und empfanget den ruhigen Dank von allen Erquickten.
Daß Ihr aber sogleich vernehmet, warum ich gekommen,
Hier zu schöpfen, wo rein und unablässig der Quell fließt,
Sag' ich Euch dieß: es haben die unvorsichtigen Menschen
Alles Wasser getrübt im Dorfe, mit Pferden und Ochsen
Gleich durchwatend den Quell, der Wasser bringt den Bewohnern.
Und so haben sie auch mit Waschen und Reinigen alle
Tröge des Dorfes beschmutzt und alle Brunnen besudelt;
Denn ein jeglicher denkt nur, sich selbst und das nächste Bedürfniß
Schnell zu befried'gen und rasch, und nicht des Folgenden denkt er.

Also sprach sie und war die breiten Stufen hinunter,
Mit dem Begleiter gelangt; und auf das Mäuerchen setzten
Beyde sich nieder des Quells. Sie beugte sich über, zu schöpfen;
Und er faßte den anderen Krug, und beugte sich über.
Und sie sahen gespiegelt ihr Bild in der Bläue des Himmels
Schwanken, und nickten sich zu, und grüßten sich freundlich im Spiegel.
Laß mich trinken, sagte darauf der heitere Jüngling;
Und sie reicht' ihm den Krug. Dann ruhten sie Beyde, vertraulich
Auf die Gefäße gelehnt; sie aber sagte zum Freunde:
Sage, wie find' ich dich hier? und ohne Wagen und Pferde,

Ferne vom Ort, wo ich erst dich gesehen? wie bist du gekommen?
Denkend schaute Herrmann zur Erde. Dann hob er die Blicke
Ruhig gegen sie auf, und sah ihr freundlich ins Auge,
Fühlte sich still und getrost. Jedoch ihr von Liebe zu sprechen,
Wär' ihm unmöglich gewesen; ihr Auge blickte nicht Liebe,
Aber hellen Verstand, und gebot verständig zu reden.
Und er faßte sich schnell, und sagte traulich zum Mädchen:
Laß mich reden, mein Kind, und deine Fragen erwiedern.
Deinetwegen kam ich hierher! was soll ich's verbergen?
Denn ich lebe beglückt mit beyden liebenden Eltern,

Denen ich treulich das Haus und die Güter
helfe verwalten,
Als der einzige Sohn, und unsre Geschäfte
sind vielfach.
Alle Felder besorg' ich; der Vater waltet im
Hause
Fleißig; die thätige Mutter belebt im Ganzen
die Wirthschaft.
Aber du hast gewiß auch erfahren, wie sehr
das Gesinde
Bald durch Leichtsinn und bald durch Untreu
plaget die Hausfrau,
Immer sie nöthigt zu wechseln und Fehler um
Fehler zu tauschen.
Lange wünschte die Mutter daher sich ein
Mädchen im Hause,
Das mit der Hand nicht allein, das auch mit
dem Herzen ihr hülfe,
An der Tochter Statt, der leider frühe ver-
lornen.

Nun, als ich heut' am Wagen dich sah, in
froher Gewandtheit,
Sah die Stärke des Arms und die volle Ge-
sundheit der Glieder,
Als ich die Worte vernahm, die verständigen,
war ich betroffen,
Und ich eilte nach Hause, den Eltern und
Freunden die Fremde
Rühmend nach ihrem Verdienst. Nun komm'
ich dir aber zu sagen,
Was sie wünschen, wie ich. — Verzeih mir
die stotternde Rede.
Scheuet Euch nicht, so sagte sie drauf,
das Weitre zu sprechen;
Ihr beleidigt mich nicht, ich hab' es dankbar
empfunden.
Sagt es nur grad' heraus; mich kann das
Wort nicht erschrecken:
Dingen möchtet Ihr mich als Magd für Va-
ter und Mutter,

Zu versehen das Haus, das wohlerhalten
Euch dasteht;
Und Ihr glaubet an mir ein tüchtiges Mädchen zu finden,
Zu der Arbeit geschickt und nicht von rohem
Gemüthe.
Euer Antrag war kurz; so soll die Antwort
auch kurz seyn.
Ja, ich gehe mit Euch, und folge dem Rufe
des Schicksals.
Meine Pflicht ist erfüllt, ich habe die Wöchnerinn wieder
Zu den Ihren gebracht, sie freuen sich alle
der Rettung;
Schon sind die meisten beysammen, die übrigen werden sich finden.
Alle denken gewiß, in kurzen Tagen zur Heimath
Wiederzukehren; so pflegt sich stets der Vertriebne zu schmeicheln:

Aber ich täusche mich nicht mit leichter Hoff-
nung in diesen
Traurigen Tagen, die uns noch traurige Ta-
ge versprechen:
Denn gelös't sind die Bande der Welt; wer
knüpfet sie wieder
Als allein nur die Noth, die höchste, die uns
bevorsteht!
Kann ich im Hause des würdigen Manns mich,
dienend, ernähren
Unter den Augen der trefflichen Frau, so thu'
ich es gerne;
Denn ein wanderndes Mädchen ist immer von
schwankendem Rufe.
Ja, ich gehe mit Euch, sobald ich die Krüge
den Freunden
Wiedergebracht und noch mir den Segen der
Guten erbeten.
Kommt! Ihr müsset sie sehen, und mich von
ihnen empfangen.

Fröhlich hörte der Jüngling des willigen
Mädchens Entschliessung,
Zweifelnd, ob er ihr nun die Wahrheit sollte
gestehen.
Aber es schien ihm das Beste zu seyn, in dem
Wahn sie zu lassen,
In sein Haus sie zu führen, zu werben um
Liebe nur dort erst.
Ach! und den goldenen Ring erblickt' er am
Finger des Mädchens;
Und so ließ er sie sprechen, und horchte flei-
ßig den Worten.
Laßt uns, fuhr sie nun fort, zurücke keh-
ren! Die Mädchen
Werden immer getadelt, die lange beym Brun-
nen verweilen;
Und doch ist es am rinnenden Quell so lieb-
lich zu schwatzen.
Also standen sie auf und schauten Beide
noch einmal

In den Brunnen zurück, und süßes Verlangen ergriff sie.
Schweigend nahm sie darauf die beiden Krüge beim Henkel,
Stieg die Stufen hinan, und Herrmann folgte der Lieben.
Einen Krug verlangt er von ihr, die Bürde zu theilen.
Laßt ihn, sagt sie; es trägt sich besser die gleichere Last so.
Und der Herr, der künftig befiehlt, er soll mir nicht dienen.
Seht mich so ernst nicht an, als wäre mein Schicksal bedenklich!
Dienen lerne bey Zeiten das Weib nach ihrer Bestimmung;
Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen,
Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehöret.

Dienet die Schwester dem Bruder doch früh, sie dienet den Eltern,
Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen,
Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für Andre.
Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer
Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden des Tages,
Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein scheint,
Daß sie sich ganz vergißt und leben mag nur in Andern!
Denn als Mutter, fürwahr, bedarf sie der Tugenden alle,
Wenn der Säugling die Krankende weckt und Nahrung begehret
Von der Schwachen, und so zu Schmerzen Sorgen sich häufen.

Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht
diese Beschwerde,
Und sie sollen es nicht; doch sollen sie dankbar es einsehn.
Also sprach sie, und war, mit ihrem Begleiter zur Seite,
Durch den Garten gekommen, bis an die
Tenne der Scheune,
Wo die Wöchnerinn lag, die sie froh mit den
Töchtern verlassen,
Jenen geretteten Mädchen, den schönen Bildern der Unschuld.
Beide traten hinein; und von der anderen
Seite
Trat, ein Kind an jeglicher Hand, der Richter zugleich ein.
Diese waren bisher der Mutter verloren gewesen;
Aber gefunden hatte sie nun im Gewimmel
der Alte.

Und sie sprangen mit Lust, die liebe Mutter zu grüßen,
Sich des Bruders zu freun, des unbekannten Gespielen;
Auf Dorotheen sprangen sie dann, und grüß-ten sie freundlich,
Brot verlangend und Obst, vor allem aber zu trinken.
Und sie reichte das Wasser herum. Es tran-ken die Kinder,
Und die Wöchnerinn trank, mit den Töchtern, so trank auch der Richter.
Alle waren geletzt, und lobten das herrliche Wasser;
Säuerlich wars und erquicklich, gesund zu trinken den Menschen.
Da versetzte das Mädchen mit ernsten Blicken, und sagte:
Freunde, dieses ist wohl das letztemal, daß ich den Krug euch

Führe zum Munde, daß ich die Lippen mit Wasser euch netze:
Aber wenn euch fortan am heißen Tage der Trunk labt,
Wenn ihr im Schatten der Ruh' und der reinen Quellen genießet,
Dann gedenket auch mein und meines freundlichen Dienstes,
Den ich aus Liebe mehr als aus Verwandtschaft geleistet.
Was ihr mir Gutes erzeigt, erkenn' ich durchs künftige Leben.
Ungern lass' ich euch zwar; doch jeder ist diesmal dem Andern
Mehr zur Last als zum Trost, und Alle müssen wir endlich
Uns im fremden Lande zerstreun, wenn die Rückkehr versagt ist.
Seht, hier stehet der Jüngling, dem wir die Gaben verdanken,

Diese Hülle des Kinds und jene willkommene Speise.
Dieser kommt und wirbt, in seinem Haus mich zu sehen,
Daß ich diene daselbst den reichen trefflichen Eltern;
Und ich schlag' es nicht ab: denn überall dienet das Mädchen,
Und ihr wäre zur Last, bedient im Hause zu ruhen.
Also folg' ich ihm gern; er scheint ein verständiger Jüngling,
Und so werden die Eltern es seyn, wie es Reichen geziemet.
Darum lebet nun wohl, geliebte Freundin, und freuet
Euch des lebendigen Säuglings, der schon so gesund Euch anblickt.
Drücket Ihr ihn an die Brust in diesen farbigen Wickeln,

O, so gedenket des Jünglings, des guten, der sie uns reichte,
Und der künftig auch mich, die Eure, nähret und kleidet.
Und Ihr, trefflicher Mann, so sprach sie gewendet zum Richter,
Habet Dank, daß Ihr Vater mir war't in mancherley Fällen.
Und sie kniete darauf zur guten Wöchnerinn nieder,
Küßte die weinende Frau, und vernahm des Segens Gelispel.
Aber du sagtest indeß, ehrwürdiger Richter, zu Herrmann:
Billig seyd Ihr, o Freund, zu den guten Wirthen zu zählen,
Die mit tüchtigen Menschen den Haushalt zu führen bedacht sind.
Denn ich habe wohl oft gesehn, daß man Rinder und Pferde,

So wie Schafe, genau bey Tausch und Handel betrachtet;
Aber den Menschen, der Alles erhält, wenn er tüchtig und gut ist,
Und der Alles zerstreut und zerstört durch falsches Beginnen,
Diesen nimmt man nur so auf Glück und Zufall ins Haus ein,
Und bereuet zu spät ein übereiltes Entschließen.
Aber es scheint, Ihr verstehts; denn Ihr habt ein Mädchen erwählet,
Euch zu dienen im Haus und Euren Eltern, das brav ist.
Haltet sie wohl! Ihr werdet, so lang' sie der Wirthschaft sich annimmt,
Nicht die Schwester vermissen, noch Eure Eltern die Tochter.
Viele kamen indeß, der Wöchnerinn nahe Verwandte,

Manches bringend und ihr die bessere Wohnung verkündend.
Alle vernahmen des Mädchens Entschluß, und segneten Herrmann
Mit bedeutenden Blicken und mit besondern Gedanken.
Denn so sagte wohl Eine zur Andern flüchtig ans Ohr hin:
Wenn aus dem Herrn ein Bräutigam wird, so ist sie geborgen.
Herrmann faßte darauf sie bey der Hand an und sagte:
Laß uns gehen; es neigt sich der Tag, und fern ist das Städtchen.
Lebhaft gesprächig umarmten darauf Dorotheen die Weiber.
Herrmann zog sie hinweg; noch viele Grüße befahl sie.
Aber da fielen die Kinder, mit Schrein und entsetzlichem Weinen,

Ihr in die Kleider, und wollten die zweite
Mutter nicht lassen.
Aber ein' und die andre der Weiber sagte ge-
bietend:
Stille, Kinder! sie geht in die Stadt, und
bringt euch des guten
Zuckerbrotes genug, das euch der Bruder be-
stellte,
Als der Storch ihn jüngst beym Zuckerbecker
vorbeytrug,
Und ihr sehet sie bald mit den schön vergol-
deten Deuten.
Und so ließen die Kinder sie los, und Herr-
mann entriß sie
Noch den Umarmungen kaum und den ferne-
winkenden Tüchern.

Melpomene.

Catel d.
fr. Bolt sc. 99.

LB
Coburg

Herrmann und Dorothea.

Also gingen die zwei entgegen der sinkenden Sonne,
Die in Wolken sich tief, gewitterdrohend, verhüllte,
Aus dem Schleyer, bald hier bald dort, mit glühenden Blicken
Strahlend über das Feld die ahndungsvolle Beleuchtung.
Möge das drohende Wetter, so sagte Herrmann, nicht etwa
Schloßen uns bringen und heftigen Guß; denn schön ist die Ernte.

Und sie freuten sich Beide des hohen, wankenden Kornes,
Das die Durchschreitenden fast, die hohen Gestalten, erreichte.
Und es sagte darauf das Mädchen zum leitenden Freunde:
Guter, dem ich zunächst ein freundlich Schicksal verdanke,
Dach und Fach, wenn im Freien so manchem Vertriebnen der Sturm dräut!
Saget mir jetzt vor allem, und lehret die Eltern mich kennen,
Denen ich künftig zu dienen von ganzer Seele geneigt bin;
Denn kennt jemand den Herrn, so kann er ihm leichter genug thun,
Wenn er die Dinge bedenkt, die jenem die wichtigsten scheinen,
Und auf die er den Sinn, den festbestimmten, gesetzt hat.

Darum saget mir doch, wie gewinn' ich Va-
ter und Mutter?
Und es versetzte dagegen der gute, ver-
ständige Jüngling:
O, wie geb' ich dir Recht, du kluges, treffli-
ches Mädchen,
Daß du zuförderst dich nach dem Sinne der
Eltern befragest!
Denn so strebt' ich bisher vergebens, dem
Vater zu dienen,
Wenn ich der Wirthschaft mich als wie der
meinigen annahm,
Früh den Acker und spät und so besorgend
den Weinberg.
Meine Mutter befriedigt' ich wohl, sie wußt'
es zu schätzen;
Und so wirst du auch ihr das trefflichste Mäd-
chen erscheinen,
Wenn du das Haus besorgst, als wenn du
das Deine bedächtest.

Aber dem Vater nicht so; denn dieser liebet den Schein auch.
Gutes Mädchen, halte mich nicht für kalt und gefühllos,
Wenn ich den Vater dir sogleich, der Fremden, enthülle.
Ja, ich schwör' es, das erstemal ists, daß frei mir ein solches
Wort die Zunge verläßt, die nicht zu schwatzen gewohnt ist;
Aber du lockst mir hervor aus der Brust ein jedes Vertrauen.
Einige Zierde verlangt der gute Vater im Leben,
Wünschet äußere Zeichen der Liebe, so wie der Verehrung,
Und er würde vielleicht vom schlechteren Diener befriedigt,
Der dies wüßte zu nutzen, und würde dem besseren gram seyn.

Freudig sagte sie drauf, zugleich die schnelleren Schritte
Durch den dunkelnden Pfad verdoppelnd mit leichter Bewegung:
Beide hoff' ich fürwahr zusammen zufrieden zu stellen;
Denn der Mutter Sinn ist wie mein eigenes Wesen,
Und der äußeren Zierde bin ich von Jugend nicht fremde.
Unsere Nachbarn, die Franken, in ihren früheren Zeiten
Hielten auf Höflichkeit viel; sie war dem Edlen und Bürger
Wie den Bauern gemein, und jeder empfahl sie den Seinen.
Und so brachten bey uns auf Deutscher Seite gewöhnlich
Auch die Kinder des Morgens mit Händeküssen und Knixchen

Segenswünsche den Eltern, und hielten sittlich den Tag aus.
Alles, was ich gelernt und was ich von jung auf gewohnt bin,
Was von Herzen mir geht — ich will es dem Alten erzeigen.
Aber wer sagt mir nunmehr: wie soll ich dir selber begegnen,
Dir, dem einzigen Sohn und künftig meinem Gebieter?

Also sprach sie, und eben gelangten sie unter den Birnbaum.
Herrlich glänzte der Mond, der volle, vom Himmel herunter;
Nacht war's, völlig bedeckt das letzte Schimmern der Sonne.
Und so lagen vor ihnen in Massen gegen einander
Lichter, hell wie der Tag, und Schatten dunkeler Nächte.

Und es hörte die Frage, die freundliche, gern in dem Schatten
Herrmann, des herrlichen Baums, am Orte, der ihm so lieb war,
Der noch heute die Thränen um seine Vertriebne gesehen.
Und indem sie sich nieder ein wenig zu ruhen gesetzet,
Sagte der liebende Jüngling, die Hand des Mädchens ergreifend:
Laß dein Herz dir es sagen, und folg' ihm frey nur in allem.
Aber er wagte kein weiteres Wort, so sehr auch die Stunde
Günstig war; er fürchtete, nur ein Nein zu ereilen.
Ach, und er fühlte den Ring am Finger, das schmerzliche Zeichen.
Also saßen sie still und schweigend neben einander;

Aber das Mädchen begann und sagte: wie find' ich des Mondes
Herrlichen Schein so süß! er ist der Klarheit des Tags gleich.
Seh' ich doch dort in der Stadt die Häuser deutlich und Höfe,
An dem Giebel ein Fenster; mich däucht, ich zähle die Scheiben.
Was du siehst, versetzte darauf der gehaltene Jüngling,
Das ist unsere Wohnung, in die ich nieder dich führe,
Und dieß Fenster dort ist meines Zimmers im Dache,
Das vielleicht das deine nun wird; wir verändern im Hause.
Diese Felder sind unser, sie reifen zur morgenden Ernte.
Hier im Schatten wollen wir ruhn und des Mahles genießen.

Aber laß uns nunmehr hinab durch Weinberg und Garten
Steigen; denn sieh', es rückt das schwere Gewitter herüber,
Wetterleuchtend und bald verschlingend den lieblichen Vollmond.
Und so standen sie auf und wandelten nieder, das Feld hin,
Durch das mächtige Korn, der nächtlichen Klarheit sich freuend;
Und sie waren zum Weinberg gelangt und traten ins Dunkel.
Und so leitet' er sie die vielen Platten hinunter,
Die, unbehauen gelegt, als Stufen dienten im Laubgang.
Langsam schritt sie hinab, auf seinen Schultern die Hände,
Und mit schwankenden Lichtern, durchs Laub, überblickte der Mond sie,

Eh' er, von Wetterwolken umhüllt, im Dunkeln das Paar ließ.
Sorglich stützte der Starke das Mädchen, das über ihn her hing.
Aber sie, unkundig des Steigs und der roheren Stufen,
Fehlte tretend; es knackte der Fuß, sie drohte zu fallen.
Eilig streckte gewandt der sinnige Jüngling den Arm aus,
Hielt empor die Geliebte; sie sank ihm leis' auf die Schulter,
Brust war gesenkt an Brust und Wang' an Wange. So stand er,
Starr wie ein Marmorbild, vom ernsten Willen gebändigt,
Drückte nicht fester sie an, er stemmte sich gegen die Schwere.
Und so fühlt' er die herrliche Last, die Wärme des Herzens,

Und den Balsam des Athems, an seinen Lippen verhauchet,
Trug mit Mannesgefühl die Heldengröße des Weibes.

Doch sie verhehlte den Schmerz, und sagte die scherzenden Worte:
Das bedeutet Verdruß, so sagen bedenkliche Leute,
Wenn beym Eintritt ins Haus, nicht fern von der Schwelle, der Fuß knackt.
Hätt' ich mir doch fürwahr ein besseres Zeichen gewünschet!
Laß uns ein wenig verweilen, damit dich die Eltern nicht tadeln
Wegen der hinkenden Magd, und ein schlechter Wirth du erscheinest.

Urania.

Catel del. *Kohl sculp.*

LB
Coburg

Aussicht.

Musen, die ihr so gern die herzliche Liebe begünstigt,
Auf dem Wege bisher den trefflichen Jüngling geleitet,
An die Brust ihm das Mädchen noch vor der Verlobung gedrückt habt:
Helfet auch ferner den Bund des lieblichen Paares vollenden,
Theilet die Wolken sogleich, die über ihr Glück sich heraufziehn!
Aber saget vor Allem, was jetzt im Hause geschiehet.

Ungeduldig betrat die Mutter zum drittenmal wieder
Schon das Zimmer der Männer, das sorglich erst sie verlassen,
Sprechend vom nahen Gewitter, vom schnellen Verdunkeln des Mondes,
Dann vom Außenbleiben des Sohns und der Nächte Gefahren;
Tadelte lebhaft die Freunde, daß, ohne das Mädchen zu sprechen,
Ohne zu werben für ihn, sie so bald sich vom Jüngling getrennet.
Mache nicht schlimmer das Uebel! versetzt' unmuthig der Vater;
Denn du siehst, wir harren ja selbst, und warten des Ausgangs.
Aber gelassen begann der Nachbar sitzend zu sprechen:
Immer verdank' ich es doch in solch unruhiger Stunde

Meinem seligen Vater, der mir als Knaben die Wurzel
Aller Ungeduld ausriß, daß auch kein Fäschen zurückblieb,
Und ich erwarten lernte sogleich, wie keiner der Weisen.
Sagt, versetzte der Pfarrherr: welch Kunststück brauchte der Alte?
Das erzähl' ich Euch gerne, denn jeder kann es sich merken,
Sagte der Nachbar darauf. Als Knabe stand ich am Sonntag
Ungeduldig einmal, die Kutsche begierig erwartend,
Die uns sollte hinaus zum Brunnen führen der Linden.
Doch sie kam nicht; ich lief, wie ein Wiesel, dahin und dorthin,
Treppen hinauf und hinab, und von dem Fenster zur Thüre.

Meine Hände prickelten mir; ich kratzte die Tische,
Trappelte stampfend herum, und nahe war mir das Weinen.
Alles sah der gelassene Mann; doch als ich es endlich
Gar zu thöricht betrieb, ergriff er mich ruhig beym Arme,
Führte zum Fenster mich hin, und sprach die bedenklichen Worte:
Siehst du des Tischlers da drüben für heute geschlossene Werkstatt?
Morgen eröffnet er sie; da rühret sich Hobel und Säge,
Und so geht es von frühe bis Abend die fleißigen Stunden.
Aber bedenke dir dieß: der Morgen wird künftig erscheinen,
Da der Meister sich regt mit allen seinen Gesellen,

Dir den Sarg zu bereiten und schnell und
geschickt zu vollenden,
Und sie tragen das breterne Haus geschäftig
herüber,
Das den Geduld'gen zuletzt und den Ungedul-
digen aufnimmt,
Und gar bald ein drückendes Dach zu tragen
bestimmt ist.
Alles sah ich sogleich im Geiste wirklich ge-
schehen,
Sah die Breter gefügt und die schwarze Far-
be bereitet,
Saß geduldig nunmehr und harrte ruhig der
Kutsche.
Rennen Andere nun in zweifelhafter Erwar-
tung
Ungeberdig herum, da muß ich des Sarges
gedenken.
Lächelnd sagte der Pfarrherr: des Todes
rührendes Bild steht

Nicht als Schrecken dem Weisen, und nicht als Ende dem Frommen.
Jenen drängt es ins Leben zurück, und lehret ihn handeln;
Diesem stärkt es, zu künftigem Heil, im Trübsal die Hoffnung;
Beiden wird zum Leben der Tod. Der Vater mit Unrecht
Hat dem empfindlichen Knaben den Tod im Tode gewiesen.
Zeige man doch dem Jüngling des edel reifenden Alters
Werth, und dem Alter die Jugend, daß beide des ewigen Kreises
Sich erfreuen und so sich Leben im Leben vollende!
Aber die Thür' ging auf. Es zeigte das herrliche Paar sich,
Und es erstaunten die Freunde, die liebenden Eltern erstaunten

Ueber die Bildung der Braut, des Bräutigams Bildung vergleichbar;
Ja, es schien die Thüre zu klein, die hohen Gestalten
Einzulassen, die nun zusammen betraten die Schwelle.
Herrmann stellte den Eltern sie vor, mit fliegenden Worten.
Hier ist, sagt' er, ein Mädchen, so wie ihr im Hause sie wünschet.
Lieber Vater, empfanget sie gut; sie verdient es. Und liebe
Mutter, befragt sie sogleich nach dem ganzen Umfang der Wirthschaft,
Daß Ihr seht, wie sehr sie verdient, Euch näher zu werden.
Eilig führt' er darauf den trefflichen Pfarrer bey Seite,
Sagte: würdiger Herr, nun helft mir aus dieser Besorgniß

Schnell, und löset den Knoten, vor dessen Entwicklung ich schaudre.
Denn ich habe das Mädchen als meine Braut nicht geworben,
Sondern sie glaubt, als Magd in das Haus zu gehn, und ich fürchte,
Daß unwillig sie flieht, sobald wir gedenken der Heirath.
Aber entschieden sey es sogleich! Nicht länger im Irrthum
Soll sie bleiben, wie ich nicht mehr den Zweifel ertrage.
Eilet und zeiget auch hier die Weisheit, die wir verehren!
Und es wendete sich der Geistliche gleich zur Gesellschaft.
Aber leider getrübt war durch die Rede des Vaters
Schon die Seele des Mädchens; er hatte die munteren Worte,

Mit behaglicher Art, in gutem Sinne gespro-
chen:
Ja, das gefällt mir, mein Kind. Mit Freuden
erfahr' ich, der Sohn hat
Auch wie der Vater Geschmack, der seiner
Zeit es gewiesen,
Immer die Schönste zum Tanze geführt, und
endlich die Schönste
In sein Haus, als Frau, sich geholt; das
Mütterchen war es.
Denn an der Braut, die der Mann sich erwählt,
läßt gleich sich erkennen,
Welches Geistes er ist und ob er sich eigenen
Werth fühlt.
Aber Ihr brauchtet wohl auch nur wenig
Zeit zur Entschließung?
Denn mich dünket fürwahr, ihm ist so schwer
nicht zu folgen.
Herrmann hörte die Worte nur flüchtig;
ihm bebten die Glieder

Innen, und stille war der ganze Kreis nun auf einmal.
Aber das treffliche Mädchen, von solchen spöttischen Worten,
Wie sie ihr schienen, verletzt und tief in der Seele getroffen,
Stand, mit fliegender Röthe die Wange bis gegen den Nacken
Uebergossen; doch hielt sie sich an und nahm sich zusammen,
Sprach zu dem Alten darauf, nicht völlig die Schmerzen verbergend:
Traun! zu solchem Empfang hat mich der Sohn nicht bereitet,
Der mir des Vaters Art geschildert, des trefflichen Bürgers;
Und ich weiß, ich stehe vor Euch, dem gebildeten Manne,
Der sich klug mit jedem beträgt und gemäß den Personen.

Aber so scheint es, Ihr fühlt nicht Mitleid genug mit der Armen,
Die nun die Schwelle betritt und die Euch zu dienen bereit ist;
Denn sonst würdet Ihr nicht mit bitterem Spotte mir zeigen,
Wie entfernt mein Geschick von Eurem Sohn und von Euch sey.
Freilich tret' ich nur arm, mit kleinem Bündel, ins Haus ein,
Das mit allem versehn die frohen Bewohner gewiß macht;
Aber ich kenne mich wohl, und fühle das ganze Verhältniß.
Ist es edel, mich gleich mit solchem Spotte zu treffen,
Der auf der Schwelle beynah mich schon aus dem Hause zurücktreibt?
Bang bewegte sich Herrmann, und winkte dem geistlichen Freunde,

Daß er ins Mittel sich schlüge, sogleich zu verscheuchen den Irrthum.
Eilig trat der Kluge heran, und schaute des Mädchens
Stillen Verdruß und gehaltenen Schmerz und Thränen im Auge.
Da befahl ihm sein Geist, nicht gleich die Verwirrung zu lösen,
Sondern vielmehr das bewegte Gemüth zu prüfen des Mädchens.
Und er sagte darauf zu ihr mit versuchenden Worten:
Sicher, du überlegtest nicht wohl, o Mädchen des Auslands,
Wenn du bey Fremden zu dienen dich allzu eilig entschlossest,
Was es heiße, das Haus des gebietenden Herrn zu betreten;
Denn der Handschlag bestimmt das ganze Schicksal des Jahres,

Und gar vieles zu dulden verbindet ein einziges Jawort.
Sind doch nicht das Schwerste des Diensts die ermüdenden Wege,
Nicht der bittere Schweiß der ewig drängenden Arbeit;
Denn mit dem Knechte zugleich bemüht sich der thätige Freye.
Aber zu dulden die Laune des Herrn, wenn er ungerecht tadelt,
Oder dieses und jenes begehrt, mit sich selber in Zwiespalt,
Und die Heftigkeit noch der Frauen, die leicht sich erzürnet,
Mit der Kinder roher und übermüthiger Unart:
Das ist schwer zu ertragen und doch die Pflicht zu erfüllen
Ungesäumt und rasch, und selbst nicht mürrisch zu stocken.

Doch du scheinst mir dazu nicht geschickt, da die Scherze des Vaters
Schon dich treffen so tief, und doch nichts gewöhnlicher vorkommt,
Als ein Mädchen zu plagen, daß wohl ihr ein Jüngling gefalle.
Also sprach er. Es fühlte die treffende Rede das Mädchen,
Und sie hielt sich nicht mehr; es zeigten sich ihre Gefühle
Mächtig, es hob sich die Brust, aus der ein Seufzer hervordrang,
Und sie sagte sogleich mit heiß vergossenen Thränen:
O, nie weiß der verständige Mann, der im Schmerz uns zu rathen
Denkt, wie wenig sein Wort, das kalte, die Brust zu befreyen
Je von dem Leiden vermag, das ein hohes Schicksal uns auflegt.

Ihr seyd glücklich und froh; wie sollt' ein Scherz euch verwunden!
Doch der Krankende fühlt auch schmerzlich die leise Berührung.
Nein; es hülfe mir nichts, wenn selbst mir Verstellung gelänge.
Zeige sich gleich, was später nur tiefere Schmerzen vermehrte
Und mich drängte vielleicht in stille verzehrendes Elend.
Laßt mich wieder hinweg! Ich darf im Hause nicht bleiben;
Ich will fort und gehe die armen Meinen zu suchen,
Die ich im Unglück verließ, für mich nur das Bessere wählend.
Dieß ist mein fester Entschluß; und ich darf euch darum nun bekennen,
Was im Herzen sich sonst wohl Jahre hätte verborgen.

Ja, des Vaters Spott hat tief mich getroffen: nicht, weil ich
Stolz und empfindlich bin, wie es wohl der Magd nicht geziemet,
Sondern weil mir fürwahr im Herzen die Neigung sich regte
Gegen den Jüngling, der heute mir als ein Erretter erschienen.
Denn als er erst auf der Straße mich ließ, so war er mir immer
In Gedanken geblieben; ich dachte des glücklichen Mädchens,
Das er vielleicht schon als Braut im Herzen möchte bewahren.
Und als ich wieder am Brunnen ihn fand, da freut' ich mich seines
Anblicks so sehr, als wär mir der Himmlischen einer erschienen.
Und ich folgt' ihm so gern, als nun er zur Magd mich geworben.

Doch mir schmeichelte freilich das Herz (ich will es gestehen)
Auf dem Wege hierher, als könnt' ich vielleicht ihn verdienen,
Wenn ich würde des Hauses einst unentbehrliche Stütze.
Aber, ach! nun seh' ich zuerst die Gefahren, in die ich
Mich begab, so nah dem stille Geliebten zu wohnen.
Nun erst fühl' ich, wie weit ein armes Mädchen entfernt ist
Von dem reicheren Jüngling, und wenn sie die tüchtigste wäre.
Alles das hab' ich gesagt, damit ihr das Herz nicht verkennet,
Das ein Zufall beleidigt, dem ich die Besinnung verdanke.
Denn das mußt' ich erwarten, die stillen Wünsche verbergend,

Daß er sich brächte zunächst die Braut zum
Hause geführet;
Und wie hätt' ich alsdann die heimlichen
Schmerzen ertragen!
Glücklich bin ich gewarnt, und glücklich lös't
das Geheimniß
Von dem Busen sich los, jetzt, da noch das
Uebel ist heilbar.
Aber das sey nun gesagt. Und nun soll im
Hause mich länger
Hier nichts halten, wo ich beschämt und ängst-
lich nur stehe,
Frey die Neigung bekennend, und jene thö-
richte Hoffnung.
Nicht die Nacht, die breit sich bedeckt mit
sinkenden Wolken,
Nicht der rollende Donner (ich hör' ihn) soll
mich verhindern,
Nicht des Regens Guß, der draußen gewalt-
sam herabschlägt,

Noch der sausende Sturm. Das hab' ich alles ertragen
Auf der traurigen Flucht, und nah' am verfolgenden Feinde.
Und ich gehe nun wieder hinaus, wie ich lange gewohnt bin,
Von dem Strudel der Zeit ergriffen, von Allem zu scheiden.
Lebet wohl! Ich bleibe nicht länger; es ist nun geschehen.
Also sprach sie, sich rasch zurück nach der Thüre bewegend,
Unter dem Arm das Bündelchen noch, das sie brachte, bewahrend.
Aber die Mutter ergriff mit beyden Armen das Mädchen,
Um den Leib sie fassend, und rief verwundert und staunend:
Sag, was bedeutet mir dieß? und diese vergeblichen Thränen?

Nein, ich lasse dich nicht; du bist mir des Sohnes Verlobte.
Aber der Vater stand mit Widerwillen dagegen,
Auf die Weinende schauend, und sprach die verdrießlichen Worte:
Also das ist mir zuletzt für die höchste Nachsicht geworden,
Daß mir das Unangenehmste geschieht noch zum Schlusse des Tages!
Denn mir ist unleidlicher nichts als Thränen der Weiber,
Leidenschaftlich Geschrey, das heftig verworren beginnet,
Was mit ein wenig Vernunft sich ließe gemächlicher schlichten.
Mir ist lästig, noch länger dieß wunderliche Beginnen
Anzuschauen. Vollendet es selbst; ich gehe zu Bette.

Und er wandte sich schnell, und eilte zur Kammer zu gehen,
Wo ihm das Ehbett stand und wo er zu ruhen gewohnt war.
Aber ihn hielt der Sohn, und sagte die flehenden Worte:
Vater, eilet nur nicht und zürnet über das Mädchen!
Ich nur habe die Schuld von aller Verwirrung zu tragen,
Die unerwartet der Freund noch durch Verstellung vermehrt hat.
Redet, würdiger Herr! denn Euch vertraut' ich die Sache.
Häufet nicht Angst und Verdruß; vollendet lieber das Ganze!
Denn ich möchte so hoch Euch nicht in Zukunft verehren,
Wenn Ihr Schadenfreude nur übt statt herrlicher Weisheit.

Lächelnd versetzte darauf der würdige Pfarrherr und sagte:
Welche Klugheit hätte denn wohl das schöne Bekenntniß
Dieser Guten entlockt, und uns enthüllt ihr Gemüthe?
Ist nicht die Sorge sogleich dir zur Wonn' und Freude geworden?
Rede darum nur selbst! was bedarf es fremder Erklärung?
Nun trat Hermann hervor, und sprach die freundlichen Worte:
Laß dich die Thränen nicht reun, noch diese flüchtigen Schmerzen;
Denn sie vollenden mein Glück und, wie ich wünsche, das deine.
Nicht das treffliche Mädchen als Magd, die Fremde, zu dingen,
Kam ich zum Brunnen; ich kam, um deine Liebe zu werben.

Aber, ach! mein schüchterner Blick, er konnte die Neigung
Deines Herzens nicht sehn; nur Freundlichkeit sah er im Auge,
Als aus dem Spiegel du ihn des ruhigen Brunnens begrüßtest.
Dich ins Haus nur zu führen, es war schon die Hälfte des Glückes.
Aber nun vollendest du mirs! O, sey mir gesegnet! —
Und es schaute das Mädchen mit tiefer Rührung zum Jüngling,
Und vermied nicht Umarmung und Kuß, den Gipfel der Freude,
Wenn sie den Liebenden sind die lang'ersehnte Versichrung
Künftigen Glücks im Leben, das nun ein unendliches scheinet.
Und den Uebrigen hatte der Pfarrherr Alles erkläret.

Aber das Mädchen kam, vor dem Vater sich herzlich mit Anmuth
Neigend, und so ihm die Hand, die zurückgezogene, küssend,
Sprach: Ihr werdet gerecht der Ueberraschten verzeihen,
Erst die Thränen des Schmerzes, und nun die Thränen der Freude.
O, vergebt mir jenes Gefühl! vergebt mir auch dieses,
Und laßt nur ins Glück, das neu mir gegönnte, mich finden!
Ja, der erste Verdruß, an dem ich Verworrene schuld war,
Sey der letzte zugleich! Wozu die Magd sich verpflichtet,
Treu, zu liebendem Dienst, den soll die Tochter euch leisten.
Und der Vater umarmte sie gleich, die Thränen verbergend.

Traulich kam die Mutter herbey und küßte
sie herzlich,
Schüttelte Hand in Hand; es schwiegen die
weinenden Frauen.
Eilig faßte darauf der gute, verständige
Pfarrherr
Erst des Vaters Hand, und zog ihm vom Fin-
ger den Trauring,
(Nicht so leicht; er war vom rundlichen Glie-
de gehalten)
Nahm den Ring der Mutter darauf, und ver-
lobte die Kinder;
Sprach: noch einmal sey der goldenen Reifen
Bestimmung,
Fest ein Band zu knüpfen, das völlig gleiche
dem alten.
Dieser Jüngling ist tief von der Liebe zum
Mädchen durchdrungen,
Und das Mädchen gesteht, daß auch ihr der
Jüngling erwünscht ist.

Also verlob' ich euch hier und segn' euch künftigen Zeiten,
Mit dem Willen der Eltern, und mit dem Zeugniß des Freundes.
Und es neigte sich gleich mit Segenswünschen der Nachbar.
Aber als der geistliche Herr den goldenen Reif nun
Steckt' an die Hand des Mädchens, erblickt' er den andern staunend,
Den schon Herrmann zuvor am Brunnen sorglich betrachtet.
Und er sagte darauf mit freundlich scherzenden Worten:
Wie? du verlobest dich schon zum zweytenmal? Daß nicht der erste
Bräutigam bey dem Altar sich zeige mit hinderndem Einspruch!
Aber sie sagte darauf: o, laßt mich dieser Erinnrung

Einen Augenblick weihen! Denn wohl verdient sie der Gute,
Der mir ihn scheidend gab und nicht zur Heimath zurückkam.
Alles sah er voraus, als rasch die Liebe der Freyheit,
Als ihn die Lust im neuen veränderten Wesen zu wirken
Trieb, nach Paris zu gehn, dahin, wo er Kerker und Tod fand.
Lebe glücklich, sagt' er. Ich gehe; denn Alles bewegt sich
Jetzt auf Erden einmal, es scheint sich Alles zu trennen.
Grundgesetze lösen sich auf der festesten Staaten,
Und es lös't der Besitz sich los vom alten Besitzer,
Freund sich los von Freund; so lös't sich Liebe von Liebe.

Ich verlasse dich hier; und, wo ich jemals dich wieder
Finde — wer weiß es? Vielleicht sind diese Gespräche die letzten.
Nur ein Fremdling, sagt man mit Recht, ist der Mensch hier auf Erden.
Mehr ein Fremdling als jemals, ist nun ein jeder geworden.
Uns gehört der Boden nicht mehr; es wandern die Schätze;
Gold und Silber schmilzt aus den alten heiligen Formen;
Alles regt sich, als wollte die Welt, die gestaltete, rückwärts
Lösen in Chaos und Nacht sich auf, und neu sich gestalten.
Du bewahrst mir dein Herz; und finden dereinst wir uns wieder
Ueber den Trümmern der Welt, so sind wir erneute Geschöpfe,

Umgebildet und frey und unabhängig vom
Schicksal.
Denn was fesselte den, der solche Tage durch-
lebt hat!
Aber soll es nicht seyn, daß je wir, aus die-
sen Gefahren
Glücklich entronnen, uns einst mit Freuden
wieder umfangen,
O, so erhalte mein schwebendes Bild vor
deinen Gedanken,
Daß du mit gleichem Muthe zu Glück und
Unglück bereit seyst!
Locket neue Wohnung dich an und neue Ver-
bindung,
So genieße mit Dank, was dann dir das
Schicksal bereitet.
Liebe die Liebenden rein, und halte dem Gu-
ten dich dankbar.
Aber dann auch setze nur leicht den bewegli-
chen Fuß auf;

Denn es lauert der doppelte Schmerz des
neuen Verlustes.
Heilig sey dir der Tag; doch schätze das Le-
ben nicht höher,
Als ein anderes Gut, und alle Güter sind
trüglich.
Also sprach er; und nie erschien der Edle mir
wieder.
Alles verlor ich indeß, und tausendmal dacht'
ich der Warnung.
Nun auch denk' ich des Worts, da schön mir
die Liebe das Glück hier
Neu bereitet und mir die herrlichsten Hoff-
nungen aufschließt.
O, verzeih, mein trefflicher Freund, daß ich,
selbst an dem Arm dich
Haltend, bebe! So scheint dem endlich ge-
landeten Schiffer
Auch der sicherste Grund des festesten Bodens
zu schwanken.

Also sprach sie, und steckte die Ringe neben einander.
Aber der Bräutigam sprach, mit edler, männlicher Rührung:
Desto fester sey, bey der allgemeinen Erschüttrung,
Dorothea, der Bund! Wir wollen halten und dauern,
Fest uns halten, und fest der schönen Güter Besitzthum.
Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist,
Der vermehret das Uebel, und breitet es weiter und weiter;
Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.
Nicht dem Deutschen geziemt es, die fürchterliche Bewegung
Fortzuleiten, und auch zu wanken hierhin und dorthin.

Dies ist unser! so laß uns sagen und so es
behaupten!
Denn es werden noch stets die entschlossenen
Völker gepriesen,
Die für Gott und Gesetz, für Eltern, Weiber
und Kinder
Stritten und gegen den Feind zusammenste-
hend erlagen.
Du bist mein; und nun ist das Meine mei-
ner als jemals.
Nicht mit Kummer will ichs bewahren und
sorgend genießen,
Sondern mit Muth und Kraft. Und drohen
diesmal die Feinde,
Oder künftig, so rüste mich selbst und reiche
die Waffen.
Weiß ich durch dich nur versorgt das Haus
und die liebenden Eltern,
O, so stellt sich die Brust dem Feinde sicher
entgegen.

LB
Coburg

Und gedächte jeder wie ich, so stånde die
Macht auf
Gegen die Macht, und wir erfreuten uns Alle
des Friedens.

In meinem Verlage ist herausgekommen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Ästhetische Versuche
über
Göthe's Herrmann und Dorothea
von
Wilhelm von Humboldt.

Friedrich Vieweg.

8. 6. 78 Kop.

1 Kupfert., 1 Titelkupf., 9 Kupfertaf.

11. SEP. 1995 Kop. v. Kupfertafeln. FL SB Passau

Goethe, Johann Wolfgang <<von>>, / Catel, Franz Ludwig, / Kohl, Clemens,

Herrmann und Dorothea

Braunschweig 1799

Coburg, Landesbibliothek -- D I 5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939325-7